1824. Freysing.

Top.-o.-96.   J. H.

~~V 108~~

Denkwürdigkeiten

der

Domkirche in Freysing

bei

Gelegenheit ihrer XIhundertjährigen

Jubelfeyer

1824.

Greger.

FH

Freysing 1824,

gedruckt und im Verlage bey Georg Th. Müller.

Vorwort.

Wohl verdient die ehrwürdige freysingische Mutterkirche ein dankbares, wenn gleich kleines, Andenken, sie, die so viele Jahrhunderte hindurch gleich einem Leuchtthurme ihr wohlthätiges Licht weit umher über die Gläubigen ergoß, und bis auf unser Jahrhundert herab überallhin Glück und Segen spendete. Noch erkennen es vor andern Freysings dankbare Bürger, die bei allem Wechsel der Zeiten und der menschlichen Schicksale ihr kräftiges wohlthätiges Einwirken auf ihr Gesammtwohl nie verkannten. Noch zählt diese Kirche in ihrem verwaisten Zustande der Verehrer viele, die nach ihrem beschränkten Wirken zum ferneren würdegemäßen Fortbestand derselben durch Wort und That beitragen, und diesen sey daher vor allen dieses kleine Denkmahl geweiht.

Daß der freysingische Geschichtschreiber Karl Meichelbeck hauptsächlich der Führer gewesen, dem der Verfasser bei seinen Angaben gefolgt, sey blos für den Unkundigen bemerkt.

Möge der gütige Leser diese kleine erste Gabe mit Nachsicht aufnehmen, und der Eile so wie dem beschränkten Raume zurechnen, was er hier etwa vermissen dürfte. Ist damit doch Fremden sowohl als Einheimischen ein zeitgemäßes befriedigendes Bedürfniß in die Hand gegeben, so hält sich für seine wohlgemeinten Bemühungen hinlänglich belohnt

Freysing den 31. August 1824.

Der Verfasser.

Ein volles Jahrhundert ist nun wieder im Strome der Zeit dahingeschwunden, und mit ihm 6 der würdigsten Vorsteher der freysingischen Mutterkirche, seit dem Fürstbischof Johann Franz, hochseligen Andenkens, das tausendjährige Alter dieser Kirche mit ungemeinem Glanze feyerte. Noch bewahren das Andenken an diese Jubelfeyer ausführliche gedruckte Nachrichten hierüber.

Nicht minder merkwürdig ist indessen die 15hundertjährige Jubelfeyer, welche Fürstbischof Ludwig Joseph im Jahre 1772 einer noch weit älteren Kirche wegen anordnete, welche der mündlichen Ueberlieferung zufolge bereits im 3ten Jahrhunderte von dem hl. Bischofe und Märterer Maximilian eingeweiht wurde. Die hiesige Domkirche zerfällt nämlich in 3 verschiedene nach und nach erbaute Kirchen. Die eine davon, der seligen Mutter Gottes geweiht, war schon vor der Ankunft des hl. Korbinian in der Nähe der herzoglichen Burg vorhanden, wie wir aus dem Leben dieses Heiligen von dem 4ten freysingischen Bischofe Aribo wissen. Johann Franz, welcher in Erforschung der Alterthümer unermüdet war, und seine reiche Ausbeute hierin vorzüglich in Beziehung

auf Genealogie und Geschichte in vielen Folianten handschriftlich niederlegte, ließ den vorderen Theil dieser baufälligen Kirche, gegenwärtig St. Sebastian genannt, wieder herstellen, und über deren Eingange einen marmornen Denkstein befestigen, mit der Aufschrift:

Cryptam. Hanc. a. S. Maximiliano. Laureacensium. Praesule. Erectam. A. SS. Corbiniano. Et. Bonifacio. Sede. Epali. Et. Dignitate. Cathli. Decoratam. SS. Corporum. Olim. Sepultura Modo. Expositione. Celeberrimam. Pristinae. Venerationi. Et Consecrando. Virgini. Natae. Restituit. Joannes. Franciscus. Dei. Et Aplcae. Sedis. Gratia. Epus. Frisingensis. S. R. J. Princeps. Ao. Xti. Nati. M. D. C. C. X.

Das ist:

Diese Gruft, welche von dem hl. Maximilian, Bischof von Lorch, errichtet, von dem hl. Korbinian und dem hl. Bonifaz durch Erhebung zum bischöflichen Sitze und zur Würde einer Domkirche geziert worden, berühmt als Ruhestätte mehrerer nun der öffentlichen Verehrung ausgestellten hl. Leiber, ließ Johann Franz von Gottes und des apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Freysing, des H. R. R. Fürst, da er sie zur Ehre der Geburt Mariens neuerdings einweihte, zum Behufe der frühern Verehrung wieder herstellen im Jahre nach Christi Geburt 1710.

Die Benennung Gruft kommt hauptsächlich dem hinteren Theile dieser Kirche zu, über welchem das Presbyterium und der Hochaltar der heutigen Domkirche ruhen.

Ausser dem Hochaltar U. L. Frau, der nun mit dem Bildniß des hl. Sebastian geschmückt ist, zählt diese Kirche noch 8 Altäre, welche auf der Evangelien-Seite dem hl. Lampert, den HH. Alexander und Justin, der hl. Margareth und dem hl. Nikolaus, auf der Epistel-Seite aber dem hl. Korbinian, dem hl. Nonnos, den 14 Nothhelfern und dem hl. Maximilian geweiht sind. Die Altargemählde betreffend ist das vom hl. Sebastian von Rottenhammer; St. Lampert, St. Margareth und die 14 Nothhelfer sind von Lederer, St. Alexander und Justin von Deyrer und der hl. Nikolaus vom Hrn. Frey Sen. in Freysing.

Das Bogengewölbe, welches diese Kirche deckt, ruht auf 25 Haupt- und 21 Halb-Säulen von verschiedenen Formen, deren einige von einem sehr alten Gebäude entnommen, die übrigen aber später hinzugekommen zu seyn scheinen. In dieser unterirrdischen Kirche ruhen die irrdischen Reste des hl. Korbinian, der Bischöfe Hitto und Lampert, so wie die Gebeine des hl. Nonnos, welche Bischof Albert I. im Jahre 1161. bey Gelegenheit des Kirchenbaues entdeckte, und im Beyseyn des Erzbischofes Eberhard von Salzburg hier beysetzte, zufolge der Denkschrift:

Anno. incar. Dn̄i. M. C. LXI. Anno. Alberti. Frising. Epi. III. praesente Eberardo. Sal-

burg. Archepo. Tnslatv. T. (est) corp. SCT. Nonnosi. cfeso. post. incendiv. in. hanc. cripta.

D. i.

Im Jahre nach der Menschwerdung des Herrn 1161, im dritten Jahre des freysingischen Bischofes Albert wurde der Leib des hl. Beichtigers Nonnos in Gegenwart des salzburgischen Erzbischofes Eberhard nach dem (im J. 1159 Statt gehabten) Brande in diese Gruft übersetzt.

Das Behältniß selbst hat folgende Aufschrift:

Tumba. Vbi. Potior. Pars. Corporis. S Nonnosi. Annis. DXLVII. Delituit. Modo. Insignis. Reliquia. Imposita. Ao. MDCCIX.

(Dieß ist der Sarg, in welchem der größere Theil des Leibes des hl. Nonnos 547 Jahre verborgen lag, und in dem gegenwärtig ein ansehnlicher Ueberrest davon eingelegt geblieben ist im Jahre 1709.)

Die zweyte Nebenkirche, der alte Dom genannt, ist die Benediktenkirche, welche der hl. Korbinian für seine Mitbrüder, die Benediktiner Mönche, erbaute. Mit der Hauptkirche traf im Jahre 1159 auch diese das Loos, durch Feuer verwüstet zu werden; sie fand jedoch an dem damahligen Domscholaster und nachmaligen Domprobste Engelschalk ihren Wiederhersteller, so wie sie in der Folge im 14ten Jahrhunderte an dem Dekan Otto von Maxlrain einen Gutthäter fand, der sie aus ihren Ruinen wieder emporhob, und eine tägliche Messe dahin stiftete.

Drey Altäre zieren diese Kirche, wovon der mittere oder Hochaltar, dem hl. Benedikt geweiht, das Bildniß Christi zeigt, wie er die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel verjagt. (Ein Kunststück des freysingischen Hofmahlers Pauditz.) Hinter diesem Altarblatt entdeckte man unlängst ein über 400 Jahre altes Glasgemählde, welches dem eingeschmolzenen Wappen zufolge Eglolf von Hornbach (Hornbeck) Domprobst von Freysing († 1418 in die S. Alexii, i. e, 17. Jul.) hatte verfertigen lassen. Dieser Chor-Herr ruht auch hier vor dem Hochaltare laut des vor demselben eingelegten kleinen Denksteines; sein eigentlicher Grabstein aber ist rechts gegen das Ende des Kreuzganges sichtbar. Dieses schöne Ueberbleibsel des Alterthums wird künftig das königl. Lustschloß Tegernsee zieren, wo man indessen bereits am Ende des 10. Jahrhunderts Fenster dieser Art kannte. (S. Günthner's Gesch. d. litt. Anstalten in Baiern. I. B. S. 373.)

Die Seitenaltäre dieser Kirche sind mit zwey Gemählden von And. Wolf, der hl. Barbara und dem Evangelisten Johannes geziert. Gegen den Kreuzgang hin ist noch der Allerheiligen Altar mit einem Gemählde von Fr. Jos. Lederer vom J. 1717 merkwürdig.

Hier in dieser Kirche und in dem daranstossenden Kreuzgange wurden in der Vorzeit beynahe alle Mönche und Kanoniker, ingleichem auch andere Personen höheren Standes begraben. Die Familie der Freyherren von Egker auf Kapfing und Lichteneck hatte sich hier gleichfalls ihre gemeinschaftliche Ruhe-

Stätte gewählt. Johann Franz, aus eben diesem freyherrlichen Geschlechte, verdient auch hierin unsern Dank, daß er die hier befindlichen Grabdenksteine, als der Nachwelt geweiht, sorgfältig von der Erde erheben, an der nächsten Mauer befestigen, und die kleinern, wenn sie beschädigt waren, durch neue ersetzen ließ, was bei so vielen andern Kirchen in unserm so sehr erleuchteten Jahrhunderte leider nicht geschah.

Johann Franz unternahm dieses ehrenvolle Geschäft, als er eben im Begriffe stand, den tausendjährigen segenvollen Fortbestand seiner Kirche, die dem hl. Korbinian ihre erste Begründung verdankt, im Jubel zu feyern, und zu dem Ende auch die heutige Dom- oder Hauptkirche selbst feyerlich auszustatten. Daß auch diese auf ein sehr hohes Alter Ansprüche zu machen hat, beweisen die hier befindlichen Grab-Denkmähler der ersten freysingischen Bischöfe, des Erimbert, Korbinians leiblichen Bruder, Aribo's, Atto's, Anno's, (Arnold's), Waldo's ꝛc. welche in ununterbrochener Reihe auf der Epistel-Seite dieser Kirche begraben sind.

Glück und Unglück wechselten wie bei allem der Vergänglichkeit Unterworfenen auch bei ihr. — Bischof Hitto (810 — 834), unter welchem ihr ein bedeutendes Vermächtniß von Karl dem Großen zufiel, stattete sie zuerst herrlich aus.

B. Arnold (875 — 883) gab ihr eine erweiterte Gestalt.

Um das Jahr 903 hatte sie das Unglück, das erstemahl durch Feuer verwüstet zu werden. Bischof Waldo gewann jedoch wieder Gutthäter und darunter König Ludwig selbst, der zu ihrer Wiederherstellung den in Freysings Annalen in der Folge merkwürdig gewordenen Mayerhof Veringen an der Isar mit allen Rechten und aller Zugehör an dieselbe übergab.

Im Jahre 955 während Bisch. Lamperts Regierung überfiel der Hunnen verwüstender Schwarm auch Freysing; alle Kirchen dieser Stadt theilten das Loos ihrer Zerstörung mit so vielen andern unsers Vaterlandes, nur der Domkirche schonte ihre Wuth. Auch fand diese an Lamperts Nachfolger Abraham (957 — 997) einen neuen Wohlthäter, indem derselbe nicht allein für ihre innere und äussere Zierde Sorge trug (sie verdankt ihm u. a. den Anbau des zweyten Kirchthurmes) sondern sie auch auf andere Weise bereicherte.

B. Egilbert (1006 — 1039) bereicherte den Kirchenschatz mit goldnen und silbernen Gefässen und andern Kostbarkeiten.

Dieß war der Zustand dieser Kirche, als sie zum zweytenmahle ein Opfer des Brandes wurde. Es war am Palmsonntage den 5. April 1159, als vor Sonnen Ausgang auf der Ostseite der Kirche Feuer ausbrach, welches so schnell um sich griff, daß dadurch nicht allein der Dom, sondern auch die bischöfliche Wohnung, das Kollegiatstift St. Andre und beinahe

die ganze Stadt in Asche gelegt wurden. Auch dießmahl fanden sich indessen wieder Wohlthäter für sie, Kaiser Friedrich vornämlich und dessen Gemahlin Beatrix, durch deren mächtige Unterstützung der damahlige Bischof Albert I. in den Stand gesetzt wurde, diese Kirche und zwar größer gestaltet wiederherzustellen. Noch sind ihre zum dankbaren Andenken über dem inneren Portal aus Stein gemeisselten Bildnisse neben dem des Bischofes Albert zu schauen.

B. Nikodemus (1422 — 1443) trug, das Beispiel seiner Vorfahrer nachahmend, zur Kirchenzier Vieles bey.

Nachdem im Jahre 1563 durch Fahrlässigkeit eines Glockenziehers ein Domthurm ausgebrannt und auch die Glocken desselben geschmolzen waren, ließ Bischof Moriz im folgenden Jahre auf seine und des Domkapitels Kosten durch Wolfgang Steger in München acht neue Glocken giessen.

Vom B. Ernst (1567 — 1612) rühmen die freysingischen Jahrbücher, daß er zur Sühne seiner fast immerwährenden Abwesenheit von der Mutterkirche, die doch seine Reise- und andere Kosten so reichlich bestritt, von dem berühmten Mahler Peter Paul Rubens für den Hochaltar dieser Kirche das bekannte Marienbild verfertigen ließ, welches dahier so lange der Gegenstand der Bewunderung von Kunstfreunden und Reisenden war, seit 1804 aber in Schleißheim aufgestellt ist.

Veit Adam (1620 — 1624) ließ den Hochaltar dieser Kirche so wie die Orgel nebst der Kanzel neu herstellen.

Dem Bischofe Albrecht Sigmund aus dem Hause Baiern verdankt die Domkirche seit dem Jahre 1681 das äussere von porphyrischem Marmor aufgeführte Portal mit der Statue des hl. Korbinian und zwey Genien von parischem Marmor. Die Aufschrift lautet hier:

Hanc Honoris Portam
Deo Ter Opt. Max. Nec Non SS. Coelorum Reginae Et S. Corbiniano Episc. Patrono Dioecesano In Debiti Cult. Et Fiduciae Argumentum Erigi Curavit R. Et S. Princeps Albert. Sigismund. Epis. Fris. EtRat. V. B. Et Sup. Pal. Dux, Com. Pal. Rheni Landg. Leucht. Const. et Oett. Praep. A. Christi MDCLXXXI.

Das ist:

Diese Ehrenpforte ließ Gott dem Allerhöchsten, so wie der heiligsten Himmelsköniginn und dem hl. Bischofe Korbinian, dem Diöcesanpatron, zum Zeichen der gebührenden Verehrung und des Vertrauens der Hochwürdigste und Durchlauchtigste Fürst Albert Sigmund, Bischof von Freysing und Regensburg, Herzog von Ober- und Niederbaiern wie auch der obern Pfalz, Landgraf zu Leuchtenberg, Probst zu Konstanz und (Alten-) Oetting aufrichten im Jahre Christi 1681.

Den größten Wohlthäter fand diese Kirche jedoch unstreitig an Johann Franz, dem vor hundert Jahren gefeyerten Jubelpriester und 56sten freysingischen Bischofe, dem sie in ihrem ganzen Umfange ihre jüngste Erneuerung verdankt. Schon die Erhebung der Gebeine des hl. Nonnos gab ihm im Jahre 1708 Gelegenheit, seine Sorgfalt für dieselbe an den Tag zu legen, indem er den unebenen Fußboden derselben mit Mamorsteinen belegen ließ. Auch weihte er nach und nach alle Altäre dieser Kirche neu ein. Noch ungleich mehr geschah jedoch seiner Seits für ihre innere und äussere Ausstattung bey Annäherung ihres tausendjährigen Jubelfestes, zu welchem Ende er bereits ein Jahr vorher mittelst Berathung und im Einverständniß mit seinem Kapitel alle nöthigen Vorkehrungen traf. Demzufolge wurden die berühmten Künstler und Gebrüder Cosmas und Aegid Asam aus München nach Freysing berufen, um durch sie die Domkirche mit künstlichen Freskomahlereyen und Stuckaturarbeiten verzieren zu lassen. Dem Eifer des greisen Bischofes und seines Kapitels an die Hand gehend ließ der Durchlauchtigste Churfürst Max Emanuel durch die Münchner Bürger Langenegger und Ernst die an 100 Zentner wiegende große Glocke gießen, welche seit 29. August 1724 in dem Thurme rechts vom Eingange in die Kirche aufgehangen ist, und noch von Zeit zu Zeit durch ihren feyerlichen Klang die Nähe des den Andächtigen geöffneten großen Tempels verkündet. Die beyden Thürme wurden bey dieser Gelegenheit zum erstenmahl mit Kupfer gedeckt.

In diese Zeit fällt auch die oben bereits erwähnte Erhebung und zweckmäßige Aufstellung der alten Grab-

Denkmähler, welche sich in und um die Domkirche befanden. Bei diesem Unternehmen ergab es sich den 16. Jänner 1724, daß bei der Wegnahme einiger Grab-Steine einer der schwachen Pfeiler sammt dem oberen Gange einstürzte, wodurch zwey Kapellen zerstört wurden.

Während all' dieser Vorkehrungen vollendete auch das bereits bekannte Künstler-Paar seine rühmliche Aufgabe, und nun stand vielleicht in weiter Ferne kein Tempel, der sich mit dem unsrigen an Glanz und Würde messen konnte. Um von seinem damahligen noch jetzt größtentheils sichtbaren Zustande einiger Maßen urtheilen zu können, werfe man einen Blick auf das Innere desselben, welches 7 Gänge und Gewölbe in sich faßt, das sogenannte Langhaus nämlich, die zwey Seitengänge, eben so viele innerhalb der Eisengitter zunächst den Altären, deren einige Kapellen genannt werden, endlich zwey Letern oder obere Gänge.

Von der Vorhalle beginnend zeigen sich daselbst dem Auge drey Freskogemählde von Cosmas Asam, vorstellend die 3 Altväter Abraham, Isaak und Jakob, als Sinnbilder des Glaubens, der Hofnung und der Liebe. Die zwey hier befindlichen Altargemählde, die Enthauptung der hl. Katharina und die hl. Dreyfaltigkeit, sind von And. Wolf. Ferner erblickt man über dem Eingange in die Kirche selbst zur Linken das bereits erwähnte Bildniß des Kaisers Friedrich, der Rothbart genannt, und ihm zu nächst das von unserem Bischofe Albert I.; zur Rechten jenes der Kaiserin Beatrix, einer Gräfin aus

Burgund. Endlich verdienen hier des Beschauers Aufmerksamkeit noch meherere Grabdenkmähler von Bischöfen und Kanonikern dieser Kirche.

Beim Eintritt in den Dom ergötzen das Auge zur Linken und Rechten zwischen den Gängen zwanzig in Fresko gemahlte Kunststücke, das Leben und den Tod des hl. Korbinian vorstellend. Um auch die zehn oberhalb dieser Gemählde und den zwey oberen Gängen noch leer gebliebenen Räume zweckmäßig zu benützen, wählte man zur Bezeichnung der 10 freysingischen Jubeljahre auf den Anfang und glücklichen Fortbestand dieser Kirche deutende Inschriften.

Den Blick auf das Presbyterium oder den Chor gewandt sieht man zur Linken und Rechten zwey Reihen Chorstühle für den ehemahligen höheren und niederen Klerus dieser Kirche. Dieser Stühle sind 32, über deren jedem man von alter Hand das Brustbild eines Bischofes gewahr wird, vom hl. Korbinian bis auf Johann I. den 32sten in der ganzen Reihenfolge. Bei jedem derselben erblickt man seinen Namen nebst der Zeitbestimmung seiner Regierung. Die übrigen Bischöfe ließ Johann Franz zur Vervollständigung ihrer Reihe rückwärts des Hochaltares in Gemählden darstellen, den Moment irgend einer vorzüglichen Handlung derselben ergreiffend. Der obere Theil der erwähnten Stühle auf weissem Grunde besteht aus geschnitztem Blumwerke, reich mit Gold verziert.

Das vorzüglichste Augenmerk verdient jedoch der Hochaltar, welcher aus vier ungemein großen ver-

goldeten und künstlich gearbeiteten Säulen besteht, an die sich nebst verschiedenen Genien zwey eben so künstliche große Statuen, die heiligen Korbinian und Sigmund reihen. Was aber einst vor allem dieses Altares Zierde war, ist das apocalyptische Weib (Maria) von des berühmten Rubens (wie wir bereits gehört) Meisterhand dargestellt, wie es mittelst himmlischer Kraft seinen Sohn dem Rachen eines siebenköpfigen Drachen entreißt. Was diesem Altare noch eine besondere Zierde gewährt, ist ein von dem obern Chorgewölbe herab künstlich gefalteter Vorhang, welcher in Form eines Baldachins um den ganzen Altar sich schwingt, seine von Genien gehobenen Flügel beiderseits herabsenkend. Vergoldung und verschiedene künstliche Figuren ergötzen auch hier das Auge. Auch dieser ist ein Meisterwerk der Gebrüder Asam und ein Geschenk des großen Johann Franz.

Rechts vom Hochaltare an der Stelle des Faldistoriums sieht man den heil. Maximilian, ein 13 Schuhe hohes sehr gutes Gemählde des freysing. Hofmahlers Deyrer vom J. 1773.

Den Blick aufwärts gegen das Gewölbe gekehrt stellt sich dem Auge ein großes mit Schilden und Mosaik umsäumtes Gemählde vor, versinnlichend die in Anbetung des Lammes hingeworfenen 24 Alten der geheimen Offenbarung als Sinnbild unserer Anbetung des Allerhöchsten im hl. Altars Sakramente. Weiter erblickt man an eben dem Gewölbe ein anderes großes sehr täuschendes Gemählde, indem dasselbe auf dem

flachen Spitzgewölbe von gleicher Höhe angebracht durch einen künstlichen Pinselstrich erhöht und als Kuppel erscheint, worin das ermüdete Auge einen Ruhepunkt findet. In dieser Kuppel erhebt sich auf 4 Säulen die Himmelsköniginn, als Beschützerinn dieser Kirche, auf einem Throne sitzend, mit dem Kinde im Arme und von mehreren Genien umgeben.

Drey von beiden Seiten und in der Mitte angebrachte Schilde enthalten die Aufschrift:

Anno a Partu Virginis MDCCXXIV.
Cathedralis Ecclesiae M.
Sacerdotii Joannis Francisci
Episcopi S. R. J. Principis L.

D. i.

Im 1724sten Jahre der Geburt Christi.
Im Eintausendsten der Dom= oder Kathedralkirche.
Im fünfzigsten des Priesterthumes des Bischofes
Johann Franz, des H. R. R. Fürsten.

Indem der Blick von hier weiter sich wendet, fällt demselben ein 3tes großes Gemählde auf, welches auf einem mit dem Wappen aller freysingischen Bischöfe gezierten aufgerollten Teppiche die drey theologischen Tugenden, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe versinnlicht. Zunächst der in Grün gekleideten Hoffnung erblickt man als des Bisthumes und der Stadt Wappen das Haupt des hl. Korbinian, einen Mohren vorstellend und einen Bären. Neben dem Bilde der himmlischen Liebe zeigt sich das durch Erneuerung die-

ses erhabenen Tempels verewigte fürstbischöfliche Wappen. Weiter unten befinden sich die Wappen aller damahls lebenden Kanoniker dieser Kirche. Der Künstler wollte durch dieses Gemählde ohne Zweifel andeuten, daß die freysingische Kirche in Glaube, Hoffnung und Liebe gegründet, und im Laufe eines Jahrtausends erhalten, auch in Zukunft ihren Fortbestand von oben erhalten werde. (!!)

In einem 4ten Freskogemählde, dem größten aus allen, erscheinen in großer Glorie und von Engeln umgeben alle heiligen Patronen dieses Hochstiftes vor der göttlichen Majestät. In einer lichten Wolke senkt sich der himmlische Vater auf sie herab. Links erblickt man den göttlichen Sohn im Begriffe, dem hl. Korbinian eine goldne Krone auf das Haupt zu setzen, während zugleich König Sigmund der Heilige seinen Scepter und der hl. Nonnos einen Oelzweig ihm bieten. Gleiche Huldigung zollen Korbinian die hl. Alexander, Justin und Lampert, ebenfalls Patronen dieser Kirche.

Den letzten Raum an der Decke des Langhauses nimmt endlich ein ovales Gemählde ein, worauf Korbinians herrliche Tugenden und Eigenschaften, Weisheit, Religionseifer, Liebe zu Gott und seinen Schäflein, als die Grundpfeiler seiner Kirche dargestellt sind.

Wenden wir uns von da noch auf die oberen zwei Gänge oder Letern (wahrscheinlich von dem latein. Latera, Wandseiten) so erblicken wir auf dem zur

Rechten in drey Fresko-Gemählden den hl. Sigmund als Almosenspender, ferner die Erhebung seines hl. Leibes aus einem Brunnen, in den er geworfen ward, und zuletzt das Grab dieses mit himmlischer Glorie umflossenen Heiligen, dessen Altar hier angebracht ist, nebst einigen seiner Wunderzeichen.

Auf der entgegensetzten Seite zeigen sich unserm Blicke in eben so vielen Gemählden Mariens Verkündung, die Geburt Christi und die Anbetung der 3 Weisen, deren Altar hier mit einem Gemählde des nämlichen Inhaltes von des berühmten Peter Candit's Hand geschmückt ist.

In den vier unteren zunächst dem Langhause fortlaufenden Gängen und Gewölben sieht man theils in Gemählden theils Statuen die Bildnisse derjenigen Patronen, welche auf den 12 Altären innerhalb der Kapellen verehrt werden. So zeigen sich

A. Auf der Epistelseite:

1) der St. Elisabeth und Lukas Altar, auch die Fürstenkapelle genannt, mit der sterbenden Maria von Ulrich Loth.

2) der Thomas Altar, die Geburt Christi vorstellend von Georg Fischer.

3) der St. Pauls Altar, vorstellend dessen Bekehrung von Franz Joseph Degler.

4) der hl. Geist Altar, auch die Schrenkische Kapelle genannt, mit Mariens Verkündung von einem Unbekannten.

5) der hl. Matthäus, eines der trefflichsten Gemählde von Andreas Wolf.

6) St. Johann von Nepomuck, eine Statue von Gips von Aegid Asam.

B. Auf der Evangelienseite:

1) St. Michael und Kastulus, auch die Rehlingerkapelle genannt, mit Maria in der Glorie, von unbekannter Hand.

2) St. Georg und Wolfgang, mit Joachim und Anna, einem Gemählde von Sandrart.

3) U. L. Frau, von einem Unbekannten.

4) St. Leonhard und Aegid, mit der Flucht nach Aegypten von Georg Fischer.

5) Mariä Heimsuchung von Peter Candit.

6) St. Stephan oder die Kepserkapelle mit dem hl. Abendmahl von Cosmas Asam, von welchem auch die zwey Seitenstücke — das Jesukind im Schoose seiner jungfräulichen Mutter, und die Taufe Christi — sind. Die zwey übrigen sehr gut gemahlten Seitenstücke, die Fußwaschung und der Oelberg, sind von einem Weltpriester, einem Schüler des berühmten Amigoni.

Nach diesen vorausgeschickten Notizen wollen wir zur wirklichen Jubelfeyer des Jahres 1724 uns wenden, kurz erwähnend des Merkwürdigsten derselben Tage.

Nicht umsonst hatte man zu dieser Jubelfeyer eine Jahrszeit gewählt, die theils ihrer Milde wegen, theils auch wegen der bis dahin vollendeten Feld Arbeiten es den Wallenden jedes Standes möglich machte, an derselben Theil zu nehmen. Nachdem man im Laufe des Septembers hohe und niedere Gäste dazu geladen und die Ablaßbulle durch das ganze Bisthum hatte kund machen lassen, begann den letzten desselben Monathes unter dem Geläute aller Glocken und der Abfeuerung von 100 Stücken groben Geschützes das Fest mit der Vesper, von dem Jubelgreise Johann Franz selbst gehalten. Bereits begann die Stadt mit Fremden von nahe und ferne, worunter viele Kirchen-Prälaten, sich zu füllen, so daß Manche nur mit Mühe ein Obdach fanden.

Den folgenden Tag, als dem Hauptdankfeste, erschienen Vormittags Ihre Churfürstl. Durchlaucht Max Emanuel in höchst eigener Person sammt dem Churprinzen Karl Albert und dessen Gemahlin Maria Amalia, Herzog Ferdinand Maria und dessen Gemahlin Maria Anna Carolina, Ihre Hochfürstl. Durchlaucht Johann Theodor, Bischof von Regensburg und des hiesigen Domstiftes Coadjutor, sammt einem zahlreichen glänzenden Gefolge, von den fürstbischöflichen Abgeordneten bekomplimentirt, und von der neuerrichteten bürgerlichen Kompagnie zu Pferde bis zur bischöflichen Residenz geleitet. Bald darauf verfügte sich alles in den von Andächtigen bereits überfüllten Dom, wo sogleich Max Franz Dominik Ecker, Freyherr von Kapfing und Lich-

teneck, Augsburgischer Domkapitular und Stadtpfarrer zu Friedberg, ein Enkel und Bruders Sohn des Fürstbischofes Johann Franz, die erste Predigt begann. Dieser folgte das von Letzterem selbst gehaltene feyerliche Hochamt, wobei demselben ausser den gewöhnlichen höheren Altarsdienern 8 insulirte Prälaten Benediktinerordens assistirten. Die ausserhalb der Kirche aufgestellte Bürgermiliz salutirte während des Gottesdienstes, der mit einem Te Deum schloß, aus großem und kleinem Geschütze. Die höchsten churbaierschen Herrschaften kehrten nach hierauf eingenommener Tafel, welcher eine Jagdpartie folgte, wieder nach Schleißheim zurück.

Montags den 2. Oktober bestieg die Dom-Kanzel Abt Peter Gutrath von St. Peter in Salzburg, worauf das vom Abte Ildephons von Weihenstephan in Pontificalibus gehaltene Hochamt folgte.

Dinstags den 3. Oktober zeigte sich als Lob-Redner Albert Weinberger, aus dem Jesuiten Orden, damahls Hofprediger in München. Abt Peter von Tegernsee pontificirte am heutigen Tage, an welchem bereits zahlreiche Prozessionen von Kreuzgängern erschienen. Abends wurde auf dem von Johann Franz erbauten Lyceums Saal zum Vergnügen der zahlreichen Gäste ein deutsches Singspiel gegeben.

Mittwochs den 4. traf hier zum zweytenmahl ein Herzog Johann Theodor, um unsern Fürsten an seinem hohen Namensfeste zu begrüßen. Die Kanzel

bestieg heute Abt Placidus von Ettal, worauf das von M. J. F. E. Freyherrn von Pintzenau, churbai. geheimen Rath, Domkapitular von Regensburg und Passau, wie auch insulirtem Propste von St. Martin in Landshut gesungene Hochamt folgte. Abends floß auf dem Domplatze zur Ergötzung des Volkes in beträchtlicher Quantität rother und weisser Wein.

Donnerstags den 5. trat als Jubelredner auf Theodor Mayer, Prediger Ordens und Prior von Landshut, worauf Abt Placidus von Ettal wiederholt das Hochamt hielt. Diesem folgte heute eine feyerliche Prozession, deren ausführliche Beschreibung in dem Dankbaren Freysing zu lesen ist.

Freytags den 6ten bestieg der damahls als Redner berühmte Augustiner Gelas Hieber, Superior zu Aufkirchen am Würmsee, den Predigtstuhl, worauf Abt Liebhard von Fürstenfeld das Hochamt hielt. Am Abend dieses Jubeltages gab man wiederholt das oben erwähnte deutsche Singspiel.

Samstags den 7. beurlaubte sich Johann Theodor bei unserm Fürsten, um sich nach Schleißheim zurück zu begeben. Als Prediger trat heute auf Joseph Maria, Kapuziner Quardian zu Straubing, worauf das Hochamt folgte, gehalten von Jakobus Lakopius, Abt des benachbarten Prämonstratenser-Klosters Neustift. Den heutigen Nachmittag nahm eine von den Professoren des hiesigen Lyceums aufgeführte lateinische Komödie ein.

Sonntags als am letzten Jubeltage nahm den Predigtstuhl ein P. Gelas Hohenleutner, Franziskaner Ordens, hochfürstl. Beichtvater und Domprediger dahier. Das Schlußamt sang hierauf Joh. Sigm. Zeller, Freih. v. Leiberstorf rc. Bischof zu Bellin, Dompropst, Weihbischof und General-Vikar des Bisthums Freysing, welches unter abermahliger Abfeuerung des groben Geschützes mit einem Herr Gott dich loben wir die ganze Jubelfeyer schloß.

Man zählte während dieser Oktave 51 auswärtige Prozessionen, worunter die von Moosburg, Erding und Dorfen sich auszeichneten.

Welch' bedeutende Kosten all' diese Feyerlichkeiten, die köstliche Ausschmückung des Domes, die Bewirthung so vieler Hunderte von Gästen veranlaßten, läßt sich leicht begreiffen.

Um das Andenken an diese seltene Kirchenfeyer zu bewahren, ließ Johann Franz zuletzt noch goldne und silberne Denkmünzen prägen, erstere zu 12 und 2 Dukaten im Werthe.

Soviel und weit mehr noch, als der enge Raum hier aufzuzählen gestattet, that dieser Oberhirt für den Glanz und Fortbestand seiner Kirche, mit wahrhaft fürstlicher Freygebigkeit seine Sorge weit über ein Jahrhundert hinaus erstreckend, gleichsam ahnend das kommende stiefmütterliche Zeitalter.

Seine Nachfolger, rühmlich in seine Fußstapfen tretend, verwendeten fortwährend und zum Theil aus eigenen Mitteln vieles für die Zierde und den Schmuck dieser Kirche, welcher jedoch in unsern Tagen bekanntlich anderswohin wanderte.

Die Schicksale dieser so wie anderer Kirchen unsers Vaterlandes seit dem verhängnißvollen Jahre 1803 können hier als Gegenstand eigener Erörterung nicht Platz greiffen.

Unser allergnädigste König nebst seiner hohen Regierung, würdigend das hohe Alter der freysingischen Kirche, von welcher in so früher Vorzeit das Licht des Glaubens neben der Pflege milderer Sitten über einen großen Theil unsers Vaterlandes sich verbreitete, kamen unsern Wünschen im Laufe des gegenwärtigen Jahres durch Bewilligung einer abermahligen Jubelfeyer mit theilnehmender Bereitwilligkeit entgegen, ergriffen von gleich edlen Gefühlen, welche jüngst Preussens königlichen Herrscher bestimmten, die Pflanzung des Christenthumes in Pommern durch den hl. Otto Bischof von Bamberg nach Verlauf von 7 Jahrhunderten zu einem Jubelfeste zu erheben.

Bei dieser Gelegenheit mag es wohl nicht ohne Interesse seyn, von einer Kirche, welche so viele Jahrhunderte hindurch so segensvoll auf Baiern und dessen biedere Bewohner eingewirkt, auch die Männer kurz kennen zu lernen, welche während so vieler gefahrvollen Stürme über sie mit Weisheit und Kraft das Ruder führten. Es sind deren bis zur Auflösung der

alten kirchlichen Verfassung im J. 1803 ein und sechzig, und darunter eine große Zahl gelehrter, frommer und zum Theil heiliger Männer, deren mehrere aus fürstlichem besonders baierschem Geblüte entsprossen hier ihre sterblichen Reste niederlegten.

Die Reihe eröffnet

I. Der hl. Korbinian (Bischof 724—730).

Er stammte aus Chatres unweit Melun in Frankreich, wo er um das Jahr 680 das Licht der Welt erblickte. Als Jüngling schon liebte er das Lesen geistreicher Schriften und die Einsamkeit. Als er in Folge dieses Hanges um das Jahr 709 *) zu den Gräbern der hl. Apostel nach Rom wallfahrtete, um unfern dieser hl. Stätte mit seinen frommen Begleitern ein beschauliches Leben zu führen, suchte ihn der damahlige Papst (Konstantin) in Erwägung seines hervorleuchtenden Geistes zur Annahme der hl. Weihen zu bereden. In Demuth unterwarf sich nach fruchtlosem Weigern der fromme Mann dem Ansinnen dieses Kirchenoberhauptes, ließ sich bis zum Grade eines Bischofes weihen, und kehrte mit dem Pallium, einer sonst nur den Erzbischöfen eigenen Auszeichnung, und mit ausgedehnter apostolischen Vollmacht versehen wieder in sein Vaterland zurück.

---

*) Ich folge hier der nicht ungegründeten Meynung des gelehrten Geschichtforschers Roman Zirngibl in seiner Abhandlung von den baierschen Herzogen vor Karls des Großen Zeiten. (Neue hist. Abhandl. d. bai. Akad. d. Wiss. I. B. Münch. 1779. 4. S. 141 — 145.)

Eingedenk seines hl. Berufes hatte er hier sieben volle Jahre hindurch den zuströmenden Fremdlingen so wie den Seinigen das Wort Gottes gepredigt, als ihn im J. 717 neuerdings die Lust zu seiner frühern einsamen Lebensweise anwandelte. Er ging deßhalb zum zweytenmahl nach Rom, seinen Weg durch Deutschland nach Baiern einschlagend. Sehr willkommen war Baierns damahligem Regenten Theodo II., der in Religionsangelegenheiten ein Jahr früher selbst nach Rom gewallfahrtet war, die Nachricht von des apostolischen Wanderers Ankunft in seinen Landen. Lange weilte jedoch Korbinian dießmahl nicht in Baiern, sondern begab sich, vom Herzoge Theodo und seinem Sohne Grimoald, welcher damahls in Freysing Hof hielt, reichlich beschenkt, in Begleitung herzoglicher Diener an Italiens Grenzen und von da nach Rom, um sein bischöfliches Amt dem Papste Gregor II. wieder zu Füßen zu legen. Nicht vermochte indessen sein Bitten den hl. Vater und seine erleuchteten Rathgeber zu erweichen, weßwegen er nach einigem Aufenthalte daselbst mit Ehren und dem päpstlichen Segen entlassen seinen Rückweg wieder ins lombardische Gebirge nach Majes nahm. Die Bewohner dieses Thales, eingedenk der bey seiner ersten Durchreise erhaltenen Weisung, den hl. Mann bey seinem Wiederbetreten in ihrem Lande anzuhalten, befolgten diesen Befehl und bestanden auf seinem Versprechen, sich zu ihrem Herzoge zu verfügen. Korbinian, den Willen der Vorsehung darin deutend, sagte zu, und sogleich gingen Bothen mit dieser Nachricht zu Grimoald.

Während der Gott ergebene Bischof auf diese Weise in seinem Vorhaben hingehalten wurde, fand er Gelegenheit, sich in diesem fruchtbaren Gebirgslande näher umzusehen, und nachdem er am Grabe des hl. Beichtigers Valentin gebetet, durchwanderte er die ganze Umgegend, sah das anlockende Camina zwischen den Bergströmen Finale und Timon, und sein Verlangen, sich hier einst neben der Kirche des hl. Valentin mit den Seinigen niederzulassen, nahm dergestalt zu, daß er schon jetzt Nachfrage hielt nach den Eigenthümern und dem Preise dieser reitzenden Besitzungen.

Indessen langten des Herzoges Bothen an, und überbrachten ihm dringende Einladung an dessen Hof nach Freysing: sie gaben zu verstehen, daß sie im Weigerungsfalle Zwangsmittel zu ergreifen befehligt wären. Korbinian, keinen Ausweg sehend, folgte mit Bangigkeit den Abgesandten; doch angelangt in der herzoglichen Burg ließ er durch einen Kämmerling bedeuten, er werde nicht eher des Herzoges Angesicht schauen, bevor er nicht den Gegenstand verbotener Lust, seines Bruders Wittwe Pilitrud aus dem Hause geschafft. Und erst nach lange verweigerter Zusage betrat er die herzogliche Burg wieder, wo er von nun an bis weiters wohnte und an des Herzoges Tafel aß.

Nachdem er auf diese Weise den Antrag dieses Fürsten, der Kirche von Freysing vorzustehen, angenommen, ging seine erste Sorge dahin, derselben so wie ihren Dienern dauernden Bestand zu verschaffen,

weßwegen er den Herzog zum Ankauf der herrlichen Landschaft um Majes zu bereden suchte. Grimoald willigte ein und Korbinian selbst trug dazu 900 Goldgulden, Geschenke des Franken Königs Pipin, bey. Im Besitze eines so schönen Eigenthums, der ersten Dotation der freysingischen Kirche, baute er sich und seinen zwölf Begleitern auf dem benachbarten Berge Tetmons,*) nachher Weihenstephan genannt, Wohnung und Kirche. Als in der Folge durch des Herzoges Gunst auch der östliche Bergrücken ihm eingeräumt wurde, wanderte er mit den Seinigen in das hier aufgerichtete neue Kloster ein, und verband das dem heil. Benedikt zu Ehren angebaute Kirchlein mit der aus dem dritten Jahrhunderte bereits bekannten Marienkirche, als der Hauptkirche.

Korbinian hatte zwar, wie wir gehört, Grimoald's Ehe mit Pilitrud, nicht aber ihre Herzen getrennt. Diese blieb ungescheut in des Herzoges Burg, und haßte den strengen Sittenrichter von ganzem Herzen. Seit dem Versuche ihrer beiderseitigen Trennung dachte sie unabläßig auf die Wegräumung des heiligen Mannes, und Korbinian davon unterrichtet floh über die Gebirge nach Majes. Erst nach dem unglücklichen Ende Grimoald's (er fiel im J. 725 im Kriege gegen die Franken durch Meuchelmord) kehrte er auf Einladung Herzog Hugibert's wieder nach Freysing zurück.

*) Hier sollen die alten Deutschen einst ihrem Gott Teuto geopfert, nach Andern, was wahrscheinlicher ist, die fränkischen Könige eine feste Burg besessen haben.

Um diese Zeit hat, wenn wir der Angabe einiger alten Scribenten glauben dürfen, Korbinian die gegenwärtige Stadtpfarrkirche zu St. Georgen in Freysing, damahls (von ihrer moosigen Lage wahrscheinlich) im Moos genannt, eingeweiht.

Nachdem dieser hl. Oberhirt, wie Aribo bezeugt, Geld und Gut seiner Kirche durch der Herzoge Gunst und die wohlthätige Frömmigkeit der Gläubigen reichlich gemehrt, und durch Gründung neuer Gebäude, besonders der Kirchen, Anlegung von Weinbergen und Obstgärten zur Kultur des rohen Nationalcharakters nach Kräften gewirkt hatte, segnete er dieses Zeitliche im J. 730. den 8ten des Herbstmonathes. Sein hl. Leib ward, was er sich durch seinen Nachfolger Erimbert von dem Longobarden Könige Luitprand eigens erbeten, nach Majes überbracht, und daselbst in der Kirche des hl. Valentin beerdigt. Nur einige Zeit ruhte er indessen hier, indem ihn Bischof Aribo um das Jahr 768 nach Freysing zurückbringen und in der Domgruft in Gegenwart des Herzoges Thassilo mit größter Feyerlichkeit beysetzen ließ.

Klein von Körper besaß Korbinian nach des erwähnten Biographen Zeugniß eine fürwahr große Seele; beredt, human, gesellschaftlich im Umgange, heftigen Gemüths gegen Lasterhafte, leicht zugängig den Reuigen, war er unverdrossen in Ausübung des Guten, ein Freund des Gebetes und der Armen, emsig im Chore, wachbar und nüchtern, stets bereit, wenn es Edles zu üben galt, nachgiebig und bescheiden, und an Gottesfurcht ohne seines Gleichen.

II. Erimbert (Bischof von 739—749)

war ein leiblicher Bruder Korbinians und bisher Abt des Domklosters in Freysing. Korbinian selbst hatte ihn seinen Mitbrüdern als Nachfolger empfohlen, allein erst im J. 739 bey Feststellung und Begrenzung der baierschen Kirchensprengel wurde er vom hl. Bonifacius zum ordentlichen Bischofe geweiht.

Gerieth dieser fromme Bischof gleich in eine Zeit, wo die Sprossen des Christenthums in Baiern noch zart und die so eben getroffenen kirchlichen Einrichtungen erst der Befestigung bedurften, so stählte dieß nur seinen Muth in Verfolgung des vorgestreckten Zieles. Mit der Zahl frommer Gläubigen wuchs auch das Gut seiner Kirche, deren Sorge ihm bis zu seinem am 1. Januar 749 erfolgten Tode unabläßig am Herzen lag.

Er erhielt seine Ruhestätte auf der Epistelseite des Domes unfern des Altares des hl. Johann von Nepomuck, wo man im J. 1699 nebst seinen Gebeinen noch Ring und Stab so wie eine mit Gold künstlich durchwirkte Mütze oder Infel entdeckte.

III. Der sel Joseph (Bischof 749 — 764)

war angeblich aus Verona, nach Andern aus dem obern Innthale nächst Graubündten gebürtig, und bisher Mitglied des freysingischen Klosters. Die andauernde Freygebigkeit der Gläubigen diente ihm nicht allein zum Wohl seiner Hauptkirche, sondern auch jener von St. Zeno in Isen, die er sammt dem Kloster, dem

nachmahligen Chorherrenstifte, erbaute. Ausser den Kirchen von Tegernsee, Ilmmünster, Helsendorf und Biberbach, welche unter Bischof Erimbert bereits blühten, lesen wir unter dem Bischofe Joseph auch bereits von denen zu Scheftlarn, Scharnitz (Scarantia), Thulbach, Pietlbach, Pach und Abens.

Joseph verließ dieses Zeitliche den 17. Jänner 764, und nahm den Ruf eines Seligen mit sich in das Grab, das er sich zu St. Zeno in Isen ausersehen hatte.

IV. Aribo (Bischof von 764—784).

Auch er war früher Mönch zu Freysing und hatte sich durch seine Verdienste zum Erzpriester und nachmahls zum Abte von Scharnitz emporgeschwungen. Was seine Regierungsperiode u. a. auszeichnet, ist die Gründung der in seinem Bisthumsbezirke gelegenen Klöster Schliersee und Inching, so wie acht Landtage und Kirchenräthe, welche Herzog Thassilo II., (der letzte aus dem Stamme der Agilolfinger), im Einverständnisse mit den Bischöfen des Landes veranstaltete, und wovon drey in Freysing selbst Statt fanden. Ein neuer Beweis, wie unzertrennlich Baierns Regenten von jeher das Wohl des Staates von dem der Kirche hielten.

Aribo hinterließ bey seinem den 4. May 784 erfolgten Hinscheiden seine Kirche durch milde Schankungen des eines bessern Schicksales würdigen Her-

zoges und seiner edlen Baiern reich und wohlbegütert. Er ruht zunächst an Bischof Erimbert.

Was diesem Bischofe noch zur besondern Ehre gereicht, sind die Lebensbeschreibungen der heiligen Korbinian und Emeram, die, obgleich in herbem Latein doch voll frommen Sinnes von ihm abgefaßt, über das dunkle Zeitalter der Theodonen ein wohlthätiges Licht streuen.

V. Atto (Bischof 784 — 810)

war ein Edler von Kienberg in Baiern, wie Einige wollen, und vordem Mönch zu Freysing wie auch Abt zu Scharnitz und Schlehdorf. Noch vor seiner Erhebung zu diesem Bisthume ward er seiner besondern Einsichten wegen mit wichtigen Aufträgen beehrt, wodurch er mit dem Longobarden Könige Desiderius, nochmehr aber mit Herzog Thassilo in vortheilhafte Berührung kam. Um das Jahr 788 belief sich die Zahl der Schankungen, welche die Dotation des Freysinger Bisthumes ausmachten, bereits auf acht und neunzig.

Zu seiner Zeit hatte die freysingische Domschule sich bereits so großen Ruf erworben, daß von allen Seiten Jünglinge, wie Hitto und Anno die Bischöfe selbst, zur Erziehung und zum Unterrichte heranströmten.

Atto starb als einer der verdientesten Bischöfe iefer Kirche den 27. Sept. 810, und erhielt seine Ruhestätte neben Bischof Aribo.

VI. Hitto (Bisch. 810 — 835)

war ein Baier von Geburt und bisher Mitglied des Domklosters in Freysing. Er, der seine eigene Ausbildung der Domschule daselbst verdankte, sorgte nun als Bischof um so mehr für den Nachwuchs frommer und gelehrter Männer, da ihm deren Bildung als Mönch bereits mit dem günstigsten Erfolge anvertraut war. Von den damahligen bischöflichen Lehrern in Freysing sind uns noch Erimwart, so wie Johann und Heribert (Mönche von Schliersee) bekannt. *) Einer der berühmtesten, welche aus dieser Schule hervorgingen, war der Mönch Cozroh. Hitto ließ durch ihn die Schankungen der freysingischen Kirche verbriefen, sammelte Handschriften, legte den ersten Grund zu einer Liberey oder Bibliothek, und huldigte nebenbey auch der Kunst durch herrliche Verzierung seiner Kathedrale. Auch ist seinen rühmlichen Unternehmungen noch beyzuzählen, daß er im Jahre 830 zu Weihenstephan ein später nach St. Veit verlegtes Chorherren Stift gründete.

Zu seiner Zeit, um das Jahr 812, findet sich die erste Spur von einem zu Freysing bestandenen Nonnenkloster.

Hitto segnete dieses Zeitliche im J. 835, und erhielt seine Ruhestätte in der Domgruft.

VII. Erchambert (Bischof 835 — 854)

stammte zufolge des Katalogs der Kemptischen Aebte aus dem Geschlechte der Möringer von Hopfer-

*) Günthner a. a. O. I. 33. 41.

bach, und wurde, obgleich bereits Bischof, im J. 840 auch Abt zu Kempten. Aus den Schankungs- und Uebergabsbriefen der Kirche von Freysing ist zu ersehen, daß auch unter diesem Bischofe die Schulanstalt daselbst fortblühte.

Erchambert war gleich seinem Vorfahrer sehr sorgfältig in Besuchung seines Kirchensprengels, und führte das Ruder dieser Kirche bis zum J. C. 854, in welchem ihn Gott den 11. des Winter Monathes zur Vergeltung rief. Sein Leichnam ward in die St. Peters Kapelle unweit der Domkirche überbracht, und daselbst feyerlich beygesetzt. Bischof Johann Franz, der die Gräber seiner ältesten Vorfahren aus rühmlichen Absichten öffnen ließ, erhob im J. 1721 auch Erchamberts Gebeine und verschloß sie in ein neues marmornes Behältniß, welches jedoch bey der im J. 1803 erfolgten Abbrechung dieser uralten Kapelle in die Domkirche übersetzt wurde. Der Grabdenkstein, auf welchem dieser Bischof mit Infel und Stab abgebildet ist, wurde bey dieser Gelegenheit in der Nähe der Benediktenkirche an der Mauer befestigt.

VIII. Anno (Bischof 854 — 875).

Ueber die Herkunft dieses Bischofes ist man nicht einig: Einige geben Hall im Innthale, Andere Tegernbach, wo er ein väterliches Erbe besaß, als seinen Geburtsort an. Da er unter Bischof Atto um das Jahr 792 bereits in der Domschule zu Freysing gleich dem Bischofe Hitto seine Bildung erhielt, so konnte er erst im späten Alter zur bischöflichen Würde gelangt seyn.

Was diesem Bischofe besonders Ehre macht, ist, daß Papst Johann VIII. an ihn das Ansuchen stellte, ihm eine gute Orgel nebst einem Künstler zu senden, der im Stande wäre, eine solche sowohl zu bauen als auch zu spielen. Ein Beweis von der Kunstfertigkeit, welche damahls vor andern Ländern in Baiern bereits einheimisch war.

Wohl verdient um seine Kirche starb Anno nach einer 21 jährigen Regierung den 9. Oktober 875, und wurde bey dem Altare des hl. Matthäus zunächst an Bischof Atto begraben.

IX. Arnold (Bischof 875 — 883)

war ein Sprosse der Edlen von Erpfenbrunn (Helfenbrunn) in Baiern, und, wie Einige dafür halten, der letzte Bischof aus dem Domkloster in Freysing. Unter ihm wurde die Domkirche erweitert, und nach dem Beyspiel seiner Vorfahren ein vortheilhafter Gütertausch getroffen.

Mit dem Ruhme eines eifrigen Hirten starb dieser Bischof den 21. Sept. 883, und seine Ruhestätte ward auf der Epistelseite des Domes an Bischof Anno angereiht.

X. Waldo (Bisch. 883 — 906)

stammte aus dem gräflichen Geschlechte von Hohenlohe in Schwaben, und war Kaiser Karls des Dicken Kanzler oder Geheimschreiber, so wie Abt zu Kempten. Im J. 895 übertrug ihm K. Ar-

nulph die Vogtei über die Benediktiner Abtey zu zu Moosburg, deren Daseyn unter Herzog Thassilo II. bereits erwiesen ist, indem Abt Reginbert von Moosburg im J. 772 bey der Synode von Dingolfing gegenwärtig war.

Daß ihm die hiesige Domkirche nach ihrem ersten Brande um das Jahr 903 ihre Wiederherstellung verdankte, ist oben bereits erwähnt worden, wie denn dieser Bischof überhaupt ein sehr sorgfältiger Haus-Vater war, und die vom Vater auf den Sohn, den König Ludwig übergegangene Gunst zum Wohl seiner Kirche und ihrer Diener weislich zu benützen wußte.

Zu seinen Verdiensten zählt man billig noch, daß er des Weissenburgischen Mönches Ottfried Verdeutschung der Bibel durch den Priester Sieghart abschreiben und die Jahrbücher von Fulda fortsetzen ließ.

Waldo starb den 18. May 906, und wurde in einem Sarge von Duftstein an Bischof Arnold angereiht.

XI. Uto (Bisch. 906 — 907)

stammte zweifelsohne aus dem Geschlechte der Grafen von Sempt und Ebersberg, und gelangte zur Verwaltung dieses Bisthumes zu einer Zeit, da die räuberischen Hunnen eben ihre Brandfackeln gegen Baiern schwangen. Aufgeboten mit den übrigen Bi-

schöfen und Aebten des Landes erschien auch er bey ihrem Vordringen im J. 907 mit Baierns Heerbanne im Laufe des Heumonathes an den Ufern der Ens, und befehligte in Person seine Dienstmannen; allein er hatte, von den feindlichen Horden unvermuthet überfallen, das Unglück, nebst den Bischöfen Dietmar von Salzburg und Zacharias von Seben und einer bedeutenden Anzahl baierscher Grafen und Aebte an der Seite des obersten Heerführers Luitpold in der Gegend von Preßburg zu fallen.

Ein rühmliches Opfer für Religion und Vaterland fand er auch auf heimathlichem Boden im Schoose seiner Kirche, wo man im J. 1701 unmittelbar an der Familien Grabstätte der Grafen von Sempt und Ebersberg seinen Sarg entdeckte, die verdiente Ruhestätte.

XII. Drakolph (Bisch. 907 — 926)

war ein Edler von Humblen (Hummel) und, nach dem ihm beygegebenen Wappen zu schliessen, eines Stammes mit den Grafen von Moosburg. Ausser einem vortheilhaften Gütertausch wissen die Annalen der freysingischen Kirche wenig von ihm zu rühmen, indem er in der Folge nicht allein von seiner eigenen Kirche, sondern auch von den Klöstern Moosburg, Isen und Scheftlarn gegen 24,000 Kronen sich zueignete. Das unglückliche Ende, welches dieser Bischof nahm, rechneten ihm Einige als Strafe des Himmels an; er fand nämlich am 25. März 926 an einer gefährlichen Stelle des Donaustromes, Paige genannt, seinen Tod.

Zu seiner Zeit, beym Erlöschen des Karolinger Stammes in Deutschland im J. 911 begriff der Kirchensprengel von Freysing den Sundergau, Westergau, den mittlern und untern Hausengau, den Wallgau und einen Theil vom obern und untern Innthale.

XIII. Wolfram (Bisch. 926 — 938).

Nicht ohne Leidwesen sah dieser Bischof seine Kirche ihrer schönsten Güter beraubt. Es befanden sich darunter auch jene von Majes und Chorzes, welche der hl. Korbinian und Herzog Grimoald derselben einst verschafft hatten, und erst im J. 937 war Wolfram so glücklich, dieselben wieder zurück zu erhalten. Im J. 932 wohnte er der zweyten Kirchen-Versammlung zu Dingolfing bey, wo man im Beyseyn Herzog Arnulfs über Wiederherstellung der Kirchendisciplin und Schadloshaltung der zerrütteten Kirchen sich berathschlagte. Wolfram selbst legte mit einem Hofe zu Perkhofen, seinem angeblichen Stammgute, ein Opfer auf den Altar seiner Kirche.

Mit dem Ruhme, das von seinem Vorfahrer vergeudete Kirchengut wieder nach Kräften gemehrt zu haben, starb dieser verdienstvolle Bischof den 11. Jul. 938, und erhielt seine Ruhestätte im Dome an Bischof Waldo angereiht.

XIV. Der hl. Lampert (Bisch. 938 — 957)

war vor der auf ihn gefallenen Wahl Domherr zu Freysing. Die Hunnen fielen während seiner Regierung wiederholt in Baiern ein, und kamen auf ihrem Raubzuge auch nach Freysing, das sie (die Kathedrale

ausgenommen) nebst St. Veit und Weihenstephan gänzlich in Asche legten. Gleiches Schicksal hatten die in diesem Kirchensprengel gelegenen Klöster Ilmmünster, Scheftlarn, Schlehdorf, Schliersee, Tegernsee und Isen, und ganz Baiern glich damahls einer Wüste. Endlich (im J. 955) schlug die Stunde der Vergeltung. Die Baiern in Verbindung mit den Schwaben, Franken, Sachsen und Böhmen brachten diesen auf dem Lechfelde gelagerten wilden Horden eine gänzliche Niederlage bey. Theils fielen sie unter dem Schwerte der Sieger, theils wurden sie in den Fluß gesprengt, und was durch Flucht entrann, einzeln aufgerieben. Bulzko ihr König gerieth nebst zwey seiner vornehmsten Heersführer in Gefangenschaft, und wurde auf herzoglichen Befehl in Gesellschaft derselben mit nach Ungarn gewandtem Gesichte vor dem Ostenthor zu Regensburg aufgeknüpft.

Was der Regierung dieses hl. Bischofes noch einiges Interesse gibt, ist die kaiserliche Bestättigung der an die Marien- oder Domkirche zu Freysing durch Schankung übergegangenen Abtey Moosburg und des Kammerhofes Veringen im J. 940.

Mit dem lohnenden Bewußtseyn, seine bischöflichen Pflichten gewissenhaft erfüllt zu haben, ging dieser fromme Oberhirt den 18. Sept. 957 in das Land der Vergeltung über. Seine hl. Gebeine ruhen in der Domgruft, wo ihm zu Ehren ein eigener Altar aufgerichtet wurde.

XV. Abraham (Bisch. 957 – 993)

war ein Abkömmling desjenigen hohen Geschlechtes in Kärnthen, aus dem in der Folge die Grafen von Görz hervorgingen, und ein gewandter, feiner Mann. Im Besitze der kaiserlichen Gunst erhielt er nicht allein die von seiner Kirche noch abgerissenen Güter wieder zurück, sondern dazu noch eigene in Krain und der Ostmark. Auch des Wohlwollens des jungen baierschen Herzoges Heinrich durfte B. Abraham, als desselben getreuer Rath, sich rühmen, doch nicht immer trug diese Auszeichnung gute Früchte für ihn.

Ueber den Staatshändeln, einer Folge seiner Verbindungen, vergaß indessen Abraham seine bischöflichen Pflichten keineswegs. Er prüfte strenge der zu Weihenden Wandel und Wissenschaft, und ging seinen Untergebenen im Guten voran. Seine Kathedrale verdankt ihm ausser einem zweyten Thurme kostbare Tapeten, Rauchmäntel, Levitenröcke, Meßkleider Kelche und andere kirchliche Kleinodien.

Auch die Wissenschaften wurden in diesem barbarischen Jahrhunderte zu Freysing nicht hintangesetzt, denn noch im Jahre 1717 zählte die hiesige an alten Grammatikern besonders reiche Dombibliothek an 300 zum Theil tausendjährige Handschriften, und darunter mehrere aus der Regierungsperiode dieses Bischofes.

Der zeitliche Hintritt B. Abrahams erfolgte dem ältesten Calendarium von Weihenstephan zu Folge den

7. Jun. 993. Seine Gebeine ruhen in der von ihm erbauten Thomaskapelle, wo sein Grabdenkstein an der Wand aufgerichtet ist.

XVI. Gottschalk (Bischof 993 — 1006)

war ein Edler von Hagenau, wie Einige dafürhalten, und ursprünglich eines Geschlechtes mit denen von Weilheim. Auch dieser Bischof genoß die Gunst des Kaisers Otto III., dem er u. a. das Markt-Zoll- und Münzrecht verdankte. Ob B. Gottschalk das letzte bereits ausgeübt, ist noch nicht hergestellt. Die ältesten noch vorhandenen freysingischen Münzen sind wohl jene, welche nebst andern im J. 1746 unweit des ehemahligen oberpfälzischen Klosters Reichenbach gefunden wurden, und im J. 1812 mit der ungemein reichen Münzsammlung des letzten Fürstabtes Cölestin Steiglehner von St. Emeram in Regensburg ins königl. Münzkabinet nach München kamen. Der gelehrte Stadtsyndikus Plato von Regensburg († 1777) hielt die ältesten davon für ein Gepräge aus dem 11ten Jahrhunderte.

Die Klugheit und Frömmigkeit des Bischofes Gottschalk reihen ihn billig unter die verdientesten Vorsteher der freysingischen Kirche, deren Segen er im J. 1006 mit sich in das Grab nahm. Er hatte vor seinem Hinscheiden mittelst eines Hofes zu Eypenhofen (Eisenhofen?) zum Trost seiner Seele einen jährlichen Gedächtnißtag gestiftet, und ruht zunächst an Bischof Wolfram.

XVII. Egilbert (Bisch. 1006 — 1039)

war ein Graf von Moosburg, und genoß einige Jahre vor seiner Erhebung zur bischöflichen Würde die Ehre eines kaiserlichen Kanzlers bey Heinrich dem Heiligen.

Weihenstephan, wo seit Bischof Hitto 6 Priester unter einem Probste dem hl. Dienste oblagen, wurde von Egilbert im J. 1020 den Benediktinern eingeräumt, und dagegen die Chorherren nach dem benachbarten St. Veit übersetzt, wo zur Zeit des Bischofes Anno bereits Mönche hausten.

Auch einen Zufluchtsort für fromme Jungfrauen hatte Egilbert nach damahliger Sitte zunächst an diesem Mönchskloster gegründet; allein dessen Dauer währte nur bis zum Jahre 1242, in welchem er in Asche sank.

Im J. 1024 erhielt dieser Bischof von dem neuen Kaiser Konrad II. die Bestättigung einer ihm von K. Heinrich dem Heiligen zu Regensburg mit Vorwissen des baierschen Herzoges gemachten Schankung, bestehend in einem Theile des daselbst zerstörten alten Pallastes, worauf Egilbert bereits ein neues Gebäude gegründet hatte. In der neuesten Zeit bewohnte diesen Pallast Se. Durchlaucht der Fürst von Thurn und Taxis, bis er im Sommer des Jahres 1792 durch Feuer zu Grunde ging.

Neue Beweise der kaiserlichen Gunst und eines besondern Vertrauens wurden Egilbert zu Theil,

als ihm das angefochtene Recht auf die Abtei Moosburg neuerdings zuerkannt und die Erziehung des jungen Königs Heinrich, von seinen schwarzen Haaren der Schwarze genannt, anvertraut wurde.

Nachdem dieser emsige Hirt als Folge seines viel vermögenden Einflusses alles angewendet, was das Wohl und den Glanz seiner Kirche erhöhen konnte, ging er den 4. Nov. 1039 in die Ewigkeit über. Er ruht im Dome zunächst an Bischof Gottschalk.

Der Tugenden dieses seltenen Bischofes erwähnen Weihenstephans Annalen mit einem Lobe, das von dem lautesten Danke für diesen Stifter spricht, und nur dann erst verstummte, als mit dessen Schöpfung auch die Geschichte derselben ihren Cyclus schloß.

XVIII. Nitker (Bisch. 1039—1052).

Aus einem geringen Stande zu Regensburg, wie Aventin will, entsprossen, schwang sich Nitker, auch Nizo genannt, durch Talente, vielleicht auch durch Begünstigung K. Heinrichs und dessen Bruders, des regensburgischen Bischofes Gebhard, auf den bischöflichen Stuhl von Freysing. Gleich in den ersten Jahren seiner Regierung erhielt er vom Kaiser die Bestättigung aller Schankungen, Rechte und Privilegien seiner Kirche, so wie aller von seinen Vorfahren getroffenen Gütertausche.

Eine Untreue, welche sich zwey Brüder unsers Bischofes, Namens Bernulph und Machtun, im

J. 1044 gegen den Kaiser zu Schulden kommen ließen, brachte auch ihn um die bisher genossene kaiserliche Gunst, und hatte wahrscheinlich seine Verweisung zur Folge, indem man ihn von dieser Zeit an bis zum Jahre 1049 weder am kaiserlichen Hoflager noch an seinem bischöflichen Sitze findet. In diesem Jahre jedoch finden wir den Kaiser in eigener Person an B. Nitkers Hofe zu Freysing, wo er das Weihnachts-Fest feyerte.

Daß Nitker von nun an bis an sein Ende in des Kaisers Huld gestanden, beweiset seine wiederholte Sendung nach Italien, wo er auf dessen Befehl den Erzbischof Heinrich in Ravenna einführte, daselbst aber im nämlichen (1052) Jahre gähen Todes starb.

XIX. Ellenhard (Bisch. 1052—1078).

Nach dem Wappen zu schließen, welches auf seinem bey Meichelbeck abgebildeten Meßbuche zu sehen ist, stammte dieser Bischof aus dem Geschlechte der nachmahligen Grafen von Tyrol, wo er auch begütert war.

Im J. 1062 gründete Ellenhard größten Theils aus eigenen Mitteln das im J. 1803 erloschene Kollegiatstift St. Andrä zunächst an der Residenz in Freysing, wovon gegenwärtig nur die Ruinen noch sichtbar sind.

Ellenhard, welcher während der Stürme dieser Zeit das Schiffchen seiner Kirche durch die dry-

henden Klippen glücklich zu leiten verstand, und im J. 1078 als ein großer Wohlthäter derselben starb, fand für seine Person doch Feinde, welche ihn der Ketzerei des Wicbertus (als Afterpapst unter dem Namen Clemens III. bekannt) beschuldigten, wovon er aber im 7ten salzburgischen Kirchenrathe zu Laufen im J. 1129 gänzlich losgesprochen wurde.*) Er erhielt seine Ruhestätte in der im J. 1804 abgebrochenen Stiftskirche zum hl. Andrä, wo ein erhabenes Grabdenkmahl von rothem Marmor einst den Stifter ehrte.

Unter diesem Bischofe lebte der freysingische Scholastiker Aribo, der um das Jahr 1072. ein Buch von der Musik schrieb, und es seinem Bischofe Ellenhard zueignete, wie der gelehrte Bernh. Pez bezeugt.**)

XX. Meginward (Bisch. 1078—1098).

Noch waren seit Ellenhard's Tode nicht zwey Wochen vorüber, als Meginward schon auf den bischöflichen Stuhl von Freysing berufen ward. Nach dem ihm beygegebenen Wappen zu schließen war er ein Graf von Scheyern. Daß bey der andauernden Kirchenspaltung auch die freysingische Kirche nicht von den Eingriffen des Kaisers verschont blieb, darf man u. a. aus einem im J. 1091 vorkommenden Afterbischofe von Freysing, Namens Herrmann, schließen.

*) Hund. Metropol. Salisb. I. 103.

**) Thes. Anecd. T. VI. p. 222.

Im J. 1095 weihte Meginward das vor 10 Jahren durch Feuer verunglückte Kloster Weihenstephan wieder ein, entfernte jedoch, unbekannt aus welcher Ursache, den damahligen Abt Erchanger zu Gunsten eines gewissen Pabo, der indessen nicht aus dem Kloster Prüfening war, wie Meichelbeck dafürhält, indem dieses Kloster erst im Anfange des folgenden Jahrhunderts sein Entstehen erhielt. (Mon. Boic. Vol. XIII. pag. III - VII).

Obgleich bey den anhaltenden Zwistigkeiten der geistlichen und weltlichen Regenten der freysingischen Kirche viele Güter und Gerechtsame zu Verlust gingen, und die neuen meistens von den Kanonikern dieser Kirche selbst zum Opfer gebrachten Güter geringen Ersatz boten, war B. Meginward nach Meichelbecks Zeugniß doch liberal gegen Andere, vorzüglich aus dem Ritterstande.

Ausgekämpft war endlich auch für ihn der Kampf dieses Lebens, nachdem er auf seinem hohen Standpunkte 20 Jahre und darüber Zeuge der Verwüstungen einer sturmbewegten Zeit gewesen. Seine Gebeine ruhen wahrscheinlich in der Gruft seiner Väter.

XXI. Heinrich I. (Bisch. 1098—1137)

stammte aus dem Geschlechte der Grafen von Ebersdorf in Oesterreich, und soll nicht durch die gewöhnliche Thür, sondern ohne Wahl (von dem Kaiser vermuthlich) eingeschoben worden seyn. Diese Vermuthung ist um so gegründeter, als aus dem nachheri-

gen Benehmen dieses Bischofes seine nahe Verbindung mit dem kaiserlichen Hofe, an dem er sich größten Theils aufhielt, hervorleuchtet. Seiner Zeit war es indessen vorbehalten, daß die beynahe 50jährige Spaltung des Reiches und der Kirche einmahl zum Ende gedieh, zum nicht geringen Wohl seiner eigenen Kirche, die durch diese Unruhen in eine beweinenswerthe Lage gerathen war. Daß gegen Bischof Heinrich wirklich der Bannfluch und der Ausspruch seiner Absetzung erfolgt sey, wie Einige wollen, läßt sich nicht erweisen; doch theilte er mit den beyden Kaisern Heinrich IV. und V. die päpstliche Ungnade.

Um das an seiner Kirche begangene Unrecht wieder einiger Maßen zu vergüten, bedachte er dieselbe mit einigen Gütern und schied ausgesöhnt mit ihr von den Seinigen den 9. Okt. 1137. Seine Gebeine ruhen auf der Evangelien Seite des Domes zwischen dem von ihm aufgerichteten St. Leonhards und dem Maria Heimsuchungs Altare.

XXII. Otto I. der Große (Bisch. 1137—1158).

Ich folge hier, indem ich diesen Otto als unmittelbaren Nachfolger des Bischofes Heinrich I. aufführe, der Ordnung bey Meichelbeck, obgleich in einer Urkunde im 2ten Bande der Mon. Boic. pag. 446. unter dem Jahre 1158 ein freysingischer (vielleicht nicht bestättigter) Bischof Matthäus vorkommt, und auch eine andere Stelle im 10ten Bande der erwähnten Monumente S. 453, wo das Jahr 1142 als das 4te Regierungsjahr des Bischofes Otto bezeichnet ist,

darüber keinen ungegründeten Zweifel erregt. Dieß einstweilen nur als Bemerkung.

Bischof Otto, mit Recht der Große genannt, war ein Sohn des Markgrafen Leopold des Heiligen von Oesterreich, und mit dem kaiserlichen Hause sehr nahe verwandt. Ausgebildet auf der hohen Schule zu Paris trat er zu Moribund in Burgund in den Cisterzienser Orden, und wurde aus einem Abte daselbst Bischof zu Freysing. Eine seiner ersten Sorgen war auf die Klöster seines Sprengels, als die Pflanzschulen für Tugend und Wissenschaft, gerichtet. Die baierischen Monumente, seit 1763 von der k. Akademie der Wissenschaften in München herausgegeben, enthalten u. a. eine Menge Belege von Otto's Fürsorge und Aufopferung für dieselben So dankte ihm, um nur eines zu nennen, das benachbarte Prämonstratenser Kloster Neustift im J. 1141 sein Entstehen.

Bey der Sorge für andere Kirchen vergaß indessen Otto seine eigene um so weniger, da es ihm nicht schwer fallen konnte, von seinem Halbbruder, dem Kaiser Konrad, ausser andern Vortheilen auch die Bestättigung aller ihrer Güter und Gerechtsame zu erhalten. So verfocht er auch bey jeder Gelegenheit ihre nicht selten von den eigenen Vögten oder Schutzherren gefährdeten Rechte, und traf mit mehreren Klöstern einen vortheilhaften Güterwechsel.

Als im J. 1147 ein neuer Kreuzzug nach Palästina beschlossen ward, schloß sich auch Bischof Otto dem-

selben an; allein dieses Unternehmen mißglückte dergestalt, daß er sich glücklich schätzen mußte, sein Vaterland wieder zu erblicken, das so viele tausende nicht wieder sahen.

Kurze Zeit vor seinem Tode entspann sich noch zwischen ihm und Herzog Heinrich dem Löwen der bekannte Zwist um den Salzzoll von Veringen an der Isar, der damit endete, daß der Herzog den blühenden Ort überfiel, ihn sammt dem bischöflichen Schlosse, der Münzstätte und der Brücke zerstörte, und das vorräthige Salz nach München abführen ließ, das in kurzer Zeit zu einer Stadt erwuchs.

Otto hatte noch am Ende seiner Lebenstage für das Kollegium seiner Kirche eine eigene Konstitution entworfen, woraus wir von dem damahls noch beybehaltenen gemeinsamen Leben der Kanoniker, von dem Fortbestande der Domschule und andern nützlichen Einrichtungen Kenntniß erhalten. Auch verewigte dieser Bischof seinen Namen durch mehrere treffliche Schriften; das Verdienst jedoch, die aristotelischen Schriften zuerst nach Baiern gebracht zu haben, muß ihm abgesprochen werden. *)

Die Sehnsucht nach seiner frühern Heimath führte Otto zuletzt noch nach Morimund, wo er den 5 April 1158 in ein besseres Leben überging.

Freysing besaß damahls den ehrenvollen Namen des gelehrten Berges.

---

*) S. Günther a. a. O. B. I. S. 308 — 309.

XXIII. Albert I. (Bisch. 1158 — 1184)

angeblich ein Graf von Sigmaringen in Schwaben, war vor seiner Erhebung Dompropst zu Freysing, und mußte in kurzem, wie wir bereits gehört, eines ungeheuren Brandes Zeuge seyn. Wir wollen hier nur bemerken, daß bey diesem im J. 1159 die ganze Stadt getroffenen Unglücke der Dom mit seinen künstlich gearbeiteten mit Gold belegten Chorstühlen, seinen schönen und künstlichen Kronen, welche man damahls vor den Altären aufzuhängen pflegte, sammt der Orgel und den Glocken eines der bedauernswerthesten Opfer war.

Da im J. 1161 zu Folge der am innern Portale noch sichtbaren Aufschrift dieser Tempel bereits wieder aus seiner Asche emporgestiegen war, so darf man auf eine reichliche Beysteuer vorzüglich von Seite des Kaisers Friedrich I. und seiner Gemahlin Beatrix schliessen, da deren Bildnisse zum dankbaren Andenken hier angebracht sind. Ein Geschenk von dieser edlen Fürstin soll auch das kostbare bey Meichelbeck abgebildete Weihbrunn-Gefäß gewesen seyn, welches aus einem einzigen Chrysolith bestand, und über einmahl hundert tausend Gulden am Werthe betragen haben soll.

Als im J. 1180 das Herzogthum Baiern an das Haus Wittelsbach überging, nährte B. Albert neuerdings die Hoffnung zur Wiedererlangung der entrissenen Gerechtsame von Veringen. Kaiser und Reich sprachen seiner Kirche auch die Veringer Salz-

Strasse mittelst offenen und vom Herzoge Otto selbst unterzeichneten Briefes wieder zu, allein dabey blieb es auch; weder Otto noch seine Nachfolger kehrten sich je an diesen Reichsschluß.

Im J. 1181, da B. Albert sein Lebens Ende nahe glaubte, setzte er die Kirche von Freysing zur Erbin seines ganzen Vermögens ein; allein erst nach drey Jahren ging dieser treue Verwalter in das Land der Vergeltung über. Seine Grabstätte ist der des Bischofes Egilbert angereiht.

XXIV. Otto II. (Bisch. 1184 – 1220)

war ein Graf von Bergen aus Schwaben und bisher Domherr zu Magdeburg. Wahrscheinlich hatte er seine Erhebung zu diesem Bisthume der Fürsprache des mit ihm verwandten Kaisers Friedrich zu verdanken, während eigene persönliche Verdienste dieser Empfehlung noch mehr Gewicht gaben.

Da ein Chronist von Wessobrunn bey dem Jahre 1205 von einer neuen Einweihung des Domes in Freysing Meldung macht, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß derselbe in dem zwar kleinen aber nichts destoweniger verderblichen Kriege gelitten habe, der sich im J. 1203 zwischen Herzog Ludwig und Eberhard Erzbischof von Salzburg in Verbindung mit dem regensburgischen Bischofe Konrad von Laichling entsponnen hatte. Kaiser Philipp setzte dieser verderblichen Fehde gleich den übrigen in Baiern einheimisch gewordenen Unruhen zum Glücke endlich ein

Ziel. Auch um Zoll und Brücke zu Veringen wurde der alte Zwist gehoben, also, daß dem Hochstifte von Freysing aus dem Münchner Zoll und Geleit 57 Drachmen Goldes jährlich entrichtet werden mußten.

Während der Jahre 1215 bis 1217 soll nach Angabe der einheimischen Geschichtschreiber die Stadt Freysing nebst der Domkirche, der Stiftskirche von St. Andrä und den Wohnungen der Kanoniker neuerdings durch Brand gelitten haben*), welche B. Otto jedoch denselben zu Folge im nämlichen Jahre wieder herstellte.

Nach so vielen Verdiensten um seine Kirche legte Otto endlich, um in das Reich der Unsterblichkeit einzugehen, den 17. März 1220 seine sterblichen Reste von sich, welche man 1701 zunächst dem St. Pauls Altar entdeckte.

XXV. Gerold (Bischof von 1220 — 1230)

war ein Edler von Reichersdorf bey Weyarn und seinem Wappen nach zu schliessen eines Geschlechtes mit denen von Judmann. Zwey seiner Brüder standen damahls in ansehnlichen Kirchenwürden: Tagino war Probst zu Schliersee und Domherr in Freysing; Konrad war Probst zu Beyharting, wo er

*) Noch am Ende des 13. Jahrhunderts war ein Haus von Stein erbaut in Freysing etwas seltenes, woraus sich leicht auf die Ursache der so häufigen Feuersbrünste schliessen läßt. (s. Meichelbecks freysing. Chronik. Freys. 1724. 4 S. 185.)

im J. 1242 starb. Beym Beginne seiner Regierung war B. Gerold für das Wohl seiner Kirche sehr bedacht, wie sich denn seine Sorgfalt hierin besonders aussprach, als den einheimischen Berichten zufolge im J. 1226 die hiesige Domkirche nebst der Stadt durch Brandlegung neuerdings litten. Das Ende von Gerolds Verwaltung entsprach indessen dem Anfange derselben keineswegs. Angeklagt von seinen Domkapitularen der Zersplitterung der Kirchengüter und eines entehrenden Lebenswandels beauftragte Pabst Gregor Eberhard den Erzbischof von Salzburg und Bischof Sigfrid von Regensburg mit Untersuchung der Klage, und bereits im Monathe Juny 1230 erfolgte von diesen im Namen des Papstes der Ausspruch des Kirchenbannes gegen Alle, welche mittelst unrechtmäßiger Verträge von Gerold dem Bischofe freysingische Kirchen-Güter an sich gebracht, und deren Rückgabe verweigerten. Auch der Kaiser sprach sein Veto über den Vertrag zwischen Gerold und Baierns Herzoge Ludwig, dem zufolge selbst die Stadt Freysing als ein Lehen an Baiern überlassen werden sollte.

In kurzem traf der gegen die unrechtmäßigen Besitzer von freysingischem Kirchengute geschleuderte Blitz den Bischof Gerold selbst; er wurde im nämlichen Jahre noch seiner bischöflichen Würde für verlustig erklärt und in die Zahl der Domherren zurückgesetzt.

Nicht lange überlebte Gerold diese Demüthigung, indem er bereits im folgenden Jahre, nachdem er seine Seele mittelst eines Jahrtages bedacht, den 29. März seinen Geist aufgab. Noch im Tode

mußte er seine Vergehen, denen die Sage auch seine Lieblosigkeit gegen die Armen beyzählt *), büßen, indem man ihm seine Grabstätte ausserhalb des Domes anwies, und erst unter seinem Nachfolger Konrad I. seine Beerdigung in dieser Kirche neben St. Pauls Altar gestattete.

XXVI. Konrad I. (Bischof 1230 — 1258)

stammte aus dem Geschlechte der Edlen von Tölz, welche einst auch das Schloß Hohenburg unweit ihres Stammgutes inne hatten und noch im Laufe des 13. Jahrhunderts erloschen sind. Hatte die Kirche von Freysing unter seinem Vorfahrer bereits ungemein gelitten, so kam sie unter diesem nicht minder ins Gedränge. Ein Mann heftigen Gemüths wußte Konrad den Mittelweg nicht zu finden, der ihm das, was verloren war, wieder schaffen konnte. Er, der seinen ganzen Kirchensprengel mit dem Interdikt **) belegte, mußte zuletzt mit eigenem Banne büßen, bis der Kirchenrath von Lyon ihm Gelegenheit bot, sich mit der Kirche wieder zu versöhnen. Eine Frucht der milderen Sonne, die jetzt an Baierns kirchlichem Himmel zu leuchten begann, war auch eine Akte, welche Herzog Otto von Baiern am 1. Sept. des Jahres 1245 in Landshut zu Gunsten der Geist-

*) Ich verweise hier Kürze halber auf die Erzählung vom freysingischen Residenz-Thorwart Otto Seemoser in Meichelbecks Chronik von Freysing, S. 174.

**) d. i. d. Verbot des öffentlichen Gottesdienstes.

lichkeit ausstellte, und welche auf die Ereignisse der damahligen Zeit ein großes Licht wirft.

Als in der Folge die Verhältnisse der Kirche sich noch günstiger gestaltet, und Bischof **Konrad** wieder frey für seine Kirche walten konnte, brachte er ihr selbst einen bedeutenden Theil seines Erbes zum Opfer, und verließ sie endlich als Zeuge ihres zunehmenden Wohlstandes, indem er den 18. Jänner 1258 zu München, wo er damals weilte, Todes verblich. Sein Leichnam wurde nach Freysing zurückgebracht, und daselbst in der St. Pauls Kapelle im Dome beerdigt. Als man im J. 1701 den 6. May sein Grab öffnete, fand man von seinen bischöflichen Insignien noch einen goldnen Fingerring mit einem glänzenden Sapphir.

XXVII. Konrad II. (Bischof 1258—1279)

war ein edler Sprosse aus dem Hause **Wittelsbach** und bisher Domherr zu Freysing wie auch Propst zu Isen. Während seiner ersten Regierungsjahre hatte die schändliche Sekte der **Flagellanten** oder Geißler sich bis in die Gegend von Freysing verbreitet; hier fand sie jedoch an Herzog **Ludwig** einen Damm, den sie nicht zu überschreiten vermochte.

Im J. 1263 bestättigte B. **Konrad** die in seinem Sprengel vom Herzoge **Ludwig** zur Sühne seines Vergehens an **Maria von Brabant** gelobte Stiftung des Klosters **Fürstenfeld**; die feyerliche Urkunde hierüber erschien erst im J. 1266.

Seit Ludwig, der Strenge genannt, sich und seinen Nachkommen in München einen neuen Fürsten-Sitz (den alten Hof) erbaut, war mit der grösseren Hofhaltung daselbst auch regeres Leben eingekehrt, und die Zahl des Volkes ungemein gewachsen. Bald ward diesem die einzige damahlige Pfarrkirche von St. Peter zu klein, weßwegen Bischof Konrad in Vereinigung mit den Wünschen der dasigen Bürger die bisherige Marienkapelle im J. 1271 zur neuen Pfarre erhob. Ihre gegenwärtige große Gestaltung erhielt diese nun zu einer Kathedrale erhobene Kirche jedoch erst vom Herzoge Sigmund binnen 1468 und 1488.

Im J. 1274 melden die einheimischen Berichte eine abermahlige Einweihung der Domkirche von Freysing durch Friedrich Erzbischof von Salzburg, wobey sich auch die Bischöfe Peter von Passau, Leo von Regensburg und Johann von Chiemsee einfanden.

Wohlverdient um Kirchen und Klöster seines Sprengels starb Bischof Konrad den 29. April 1279 *), und erhielt seine Ruhestätte auf der Evangelienseite des Domes zwischen dem St. Georgen und St. Wolfgangs Altare.

XXVIII. Friedrich (Bisch. 1279—1282)

war ein Graf von Montalban (vom Berge Albano) und bisher Dompropst zu Freysing. Die Feh-

*) Seinem Grabdenksteine zu Folge starb dieser Bischof 1278, allein es übrigt noch eine Urkunde von ihm vom 1. März 1279 bey Meichelbeck.

den, welche Baiern vor und während des Zwischen-Reiches von Zeit zu Zeit so sehr bedrängten, erneuerten sich auch unter diesem Bischofe wieder dergestalt, daß Kaiser Rudolph im J. 1281 ins Mittel trat, und auf 3 Jahre einen Landfrieden gebot, welchen alle Parteyen beschwören mußten. Es ward hierin festgesetzt, wie die geistliche Immunität zu beobachten, wie das Recht bey dem Richter und Vogt zu suchen, wie dieselben in bürgerlich-peinlichen und Polizeysachen ihr Amt zu verwalten, und gegen die Friedbrüchigen, dann jene, welche den Frieden nicht beschwören, einschreiten sollen. *)

Bischof Friedrich überlebte diesen Landfrieden nicht lange, denn schon im folgenden Jahre überfiel ihn unvermuthet der Tod, den ihm am 8. Dezember ein Schlagfluß bereitete. Seine Gebeine ruhen zwischen dem St. Leonhards und St. Aegidien Altar im Dome.

XXIX. Enicho (Bisch. 1283 — 1311)

war ein Wildgraf aus dem Hause Wittelsbach und ein Bruders Sohn des Bischofes Konrad II. Im Vergleiche mit seinem Vorfahrer zeichnet diesen gelehrten und beredsamen Bischof eine ungemein thatenreiche Regierung aus. Kein Jahr derselben ging den vorhandenen Urkunden zu Folge für das Wohl seiner Kirche ungenützt vorüber, und vor allem ging seinem

---

*) S. Kleinmayern's Unparth. Abhandlung vom Staate Salzburg. Ebend. 1780. S. 217 — 218.

Hochstifte durch den im J. 1294 erfolgten Ankauf der Grafschaft Werdenfels, einer Besitzung des Grafen Berthold von Eschenlohe, der größte Gewinn zu.

Im J. 1309 ward dem bisherigen Abte von Weihenstephan Konrad Günzlhofer die Ehre zu Theil, zum Suffraganbischofe von Freysing ernannt zu werden; seine Weihe hatte zu Concordia im Friaul Statt.

Die schlechte Verwaltung der in Oesterreich gelegenen hochstiftischen Güter hatte unsern Bischof zuletzt noch nach Wien geführt, wo er den 23. Jul. 1311 seine Augen für immer schloß. Sein einbalsamirter Leichnam wurde nach Freysing zurückgebracht, wo man ihm zur Würdigung seiner Verdienste um diese Kirche bey St. Georgens Altar im Dome eine geziemende Ruhestätte bereitete.

XXX. Gottfried (Bisch. 1311 — 1314)

war angeblich ein Edler von Greiffenberg am Amersee; allein seinem Wappen gemäß zu schließen, welches an einem der Chorstühle im Dome sichtbar ist, stammte er aus dem Geschlechte Hächsenacker. Er bekleidete bis jetzt die Stelle eines Domdekans und war Bischof Enicho's Geheimschreiber oder Kanzler. Seine Regierung wurde anfangs durch mancherley Bedrückungen erschwert, und was seine Lage noch mehr verschlimmerte, war die Anlassung des zehnten Theils der kirchlichen Einkünfte, welchen das Oberhaupt der Kirche Klemens V. zum Behufe des hl.

Landes in Anspruch nahm. Dazu kam noch, daß B. Gottfried die in Oesterreich gelegenen hochstiftischen Güter mit 600 Mark wieder einlösen mußte, welches mit Einrechnung der übrigen wieder eingelösten Güter 2250 Mark betrug.

So mißliche Umstände mochten wohl auf seine ohnedieß schwache Gesundheit ungünstig einwirken; sein Körper wurde von Tag zu Tage hinfälliger, und nach einer kurzen Regierung nahm ihn den 27. August 1314 auf einem der hochstiftischen Güter in Oesterreich der Tod in seine Arme. Sein Leichnam ward in Seide gehüllt mit großen Kosten nach Freysing zurückgebracht und im Dome daselbst zunächst dem St. Katharinen Altare beerdigt.

XXXI. Konrad III. (Bisch. 1314—1322)

stammte aus dem Patrizier Geschlechte der Sendlinger in München, war der geistlichen Rechte Doktor und bisher Domdechant in Freysing. Im J. 1315 hatte er das Vergnügen, den König Ludwig mit seinem Bruder dem Pfalzgrafen Rudolf, welche Oberbaiern gemeinschaftlich regierten, zu versöhnen; allein bloß von Umständen geboten hatte diese Versöhnung auch keine Dauer, bis Letzterer krank und schwach sich entschloß, seinem Bruder Ludwig die Alleinherrschaft über die baierschen Lande zu überlassen.

Im J. 1319 gründete B. Konrad das nun wieder erloschene Kollegiatstift St. Johann zunächst der

Domkirche, und nachdem er sich um sein Hochstift auch durch Einlösung verpfändeter Güter, durch den Ankauf neuer Besitzungen und die Tilgung einer großen Schuldenlast verdient gemacht, endete er seine irrdische Laufbahn nicht ohne Verdacht der Vergiftung durch einen seiner Diener den 12. April 1322. Seine Gebeine ruhen in der von ihm aufgerichteten Stiftskirche bey St. Johann dem Täufer.

XXXII. Johann I. (Bisch. 1322 — 1323)

war ein Edler von Güttingen aus Schwaben, der geistlichen Rechte Doktor, und früher Bischof zu Brixen, in der Folge aber zu Bamberg. Seine Versetzung auf den bischöflichen Stuhl von Freysing war eine Folge des Zwistes zwischen dem päbstlichen Stuhle und König Ludwig dem Baier, dem das freysingische Domkapitel offen anhing. Papst Johann XXII. vernichtete aus dem Grunde die auf Ludwig von Chamstein gefallene Wahl zum Bischofe von Freysing und versetzte dahin den bisherigen Bischof Johann von Bamberg. Allein kurz war die Dauer seines Waltens; denn noch saß dieser Bischof kein Jahr auf seinem neuen Stuhle, als ihn den 26. April 1323 der Tod in seine Arme nahm. Seine Gebeine ruhen an den Stuffen des Presbyteriums im Dome.

XXXIII. Konrad IV. (Bisch. 1323 — 1340)

ein Edler von Klingenberg aus Schwaben, gelangte auf eben die Weise, wie sein Vorfahrer, auf den bischöflichen Stuhl von Freysing, so sehr sich auch dieses Domkapitel dagegen sträubte. Obgleich in Mit-

ke zweyer feindlichen Parteyen wußte sich dieser Bischof dennoch auf seinem Stuhle zu erhalten, und nur seiner Klugheit darf man es wohl zurechnen, daß er sich größten Theils auf den hochstiftischen Gütern in Oesterreich aufhielt.

Aus dem Sturme dieser Zeit ging im J. 1330 unerwartet ein neues Kloster, Ettal, hervor, gegründet von Ludwig dem Baier nach seiner Rückkehr aus Italien für 20 Mönche aus St. Benedikts Orden und 13 im Kriege wohlverdiente Ritter nebst deren Frauen, so wie für 6 Wittwen tapferer Männer. Auch diese in der Folge reformirte Stiftung ging 1803 im Strome der Zeit unter.

Nicht ohne Verdienst für seine Kirche, deren Wohl Bischof Konrad ohne Rücksicht auf seine beklagenswerthen Verhältnisse bey jeder Gelgenheit treulich besorgte, starb dieser eines besseren Looses würdige Hirt zu Ulmerfelden in Oesterreich im J. 1340 *), und wurde seinem Wunsche gemäß im Cisterzienser Kloster Lilienfeld begraben.

XXXIV. Johann II. (Bisch. 1340 — 1349)

ein Edler von Westerhold aus Westphalen, war bisher Bischof zu Verden und wurde gleich seinen zwey Vorgängern vom päpstlichen Stuhle aufgestellt. Er war in der Arzney- und Sternkunde wohl erfahren. Da

---

*) v. Meichelbeck l. c. T. II. Part. I. pag. 146 — 147.

die Domkapitularen von Freysing den früher bereits erwählten Ludwig von Chamstein neuerdings als ihren Bischof ansahen, und dieser als solcher auch im J. 1341 zu Gunsten des Hospitales in Wasserburg einen offenen Brief ausstellte *), so fand es Bischof Johann um so weniger räthlich, nach Freysing zu kommen, da man daselbst nach dem Tode Ludwigs von Chamstein im J. 1342 zu einer neuen Wahl geschritten und das Loos auf den Dompropst Leutold von Schaumburg gefallen war.

Ohne seine Kirche je gesehen zu haben starb B. Johann auch zu Avignon in Frankreich, wo er bey Papst Clemens VI. sich aufhielt, im J. 1349.

XXXV. Albert II. (Bischof 1349 — 1359)

ein Graf von Hohenberg und Haigerloch im Breisgau, Kaiser Ludwigs Kanzler, Domherr zu Straßburg und Konstanz, wie auch erwählter Bischof dieses letzteren Sprengels, gelangte durch päpstlichen Einfluß zum Bisthume von Würzburg, und da er daselbst dem rechtmäßig erwählten Albert von Hohenlohe weichen mußte, auf eben dem Wege zum bischöflichen Stuhle von Freysing. Die einheimischen Jahrbücher rühmen diesen gelehrten und mit vortrefflichen Eigenschaften begabten Bischof **) auch als besonders freygebig gegen die Stifter und Klöster Ilmmünster, Schliersee,

*) Mon. Boic. I. 304. Meichelbeck l. c. p. 148 — 149.

**) S. Kobolts baier. Gelehrt. Lex. S. 29 — 30.

St. Johann und St. Veit zu Freysing, Fürstenfeld und St. Zeno in Isen, wie er denn auch seine eigene Kirche auf mancherley Weise bedachte. Er starb im zehnten Jahre seiner Regierung den 15. April 1359 zu Stein im Konstanzer Bisthume, und ward zu Rottenburg am Neckar in der von ihm und seinem Vater erbauten St. Moriz Stiftskirche beerdigt.

XXXVI. Paulus (Bischof 1359 — 1377),

ein Edler von Harrach, war bis jetzt Bischof von Gurk und apostolischer Legat im Erzbisthume Salzburg, und wurde gleich seinem Vorfahrer auf päbstliche Anordnung der Kirche von Freysing vorgesetzt. Gleich im ersten Jahre seiner Regierung bewirkte er für Baiern und dessen Herzog Ludwig die Loszählung von dem auf denselben noch immer lastenden Kirchenbanne, und merkwürdig ist in diesem Betrachte eine von diesem Bischofe für Kloster Rott am Inn eigens ausgestellte Urkunde. (Mon. Boic. II. 13)

Gleiches Ansehen genoß B. Paul bey Kaiser Karl IV. von dem er die Bestättigung der Privilegien seiner Kirche erhielt. Weitere Verdienste erwarb sich dieser Bischof, indem er manche entrissenen Rechte und Besitzungen wieder an sein Hochstift brachte, und auch die Stadt Freysing verdankt ihm die Ertheilung mehrerer Privilegien.

Sein zeitlicher Hintritt erfolgte am 23. Jul. 1377 in Oesterreich, wo das Hochstift bekanntlich mehrere Güter besaß, und seine Gebeine ruhen in der Ka-

thause zu Gaming in Niederösterreich. Auch in seiner Mutterkirche zu Freysing ehrte man sein Andenken durch einen kleinen Denkstein unfern der Kanzel.

XXXVII. Leopold (Bisch. 1378—1381),

ein Edler von Sturmberg aus Steyermark, zeichnete sich durch Freygebigkeit gegen seine Unterthanen rühmlich aus, und verband sich besonders die Bürger der Stadt Freysing durch Bestättigung ihrer bisherigen Rechte, noch mehr aber dadurch, daß er im J. 1380 den ersten Grund zu einem Spitale legte. Seine Kirche bereicherte Leopold theils mit Geschenken (worunter ein kostbarer Kelch und zwey damahls nicht minder kostbare Chorbücher), theils durch neue Besitzungen, so wie durch die vom Herzoge Leopold von Oesterreich erhaltene Bestättigung der Zollfreyheit für die Zehend- und Zins-Weine aus Tyrol.

Im J. 1381 den 5. August hatte dieser eines längeren Lebens würdige Bischof das Unglück, zu Bischofslack in Oberkrain von der Brücke in den Fluß zu stürzen, worin er seinen Tod fand. Er liegt im St. Klaren Kloster daselbst begraben.

XXXVIII. Berthold (Bischof 1381—1410),

ein Edler von Wahingen aus Schwaben, der Herzoge von Oesterreich Kanzler und Probst bey St. Stephan zu Wien. Was ihn den oesterreichischen Herzogen so sehr empfohlen, waren seine persönlichen vortrefflichen Eigenschaften, die sie während seiner ausge-

zeichneten Studien an der hohen Schule zu Wien kennen gelernt hatten.

Ein im J. 1394 mit den Herzogen von Oesterreich und Baiern wider Herzog Stephan von Ingolstadt geschlossenes Bündniß, dem in der Folge auch Münchens Bürger beytraten, drohte unserm Bischofe und der Stadt Freysing großes Verderben: Herzog Ludwig von Baiern-Ingolstadt, Stephans Sohn, rüstete sich nämlich, um in der Christnacht des Jahres 1395 Stadt und Schloß von Freysing zu überfallen und auszuplündern; allein die Verrätherey des vom Herzoge gewonnenen Stadtrichters Stephan Weinmayr wurde zu rechter Zeit noch entdeckt und glücklich vereitelt. Der Verräther büßte mit dem Leben, indem er zu Freysing auf offenem Platze enthauptet wurde. Sein Diener, gleichen Verbrechens schuldig, wurde geviertheilt.

Als ein sorgsamer Verwalter und weiser Oekonom machte sich B. Berthold um sein Hochstift verdient durch Befestigung der Städte und Schlösser desselben gegen herumstreifende Banden, durch Ankauf neuer oder Einlösung verpfändeter Güter, so wie durch Beyschaffung eines kostbaren Kirchenschmuckes. Auch eine Infel von großem Werthe hatte Berthold seiner Kirche zugedacht, als er vom Tode übereilt sein Vorhaben nicht vollbringen konnte. Seine Erben verkauften dieses Kleinod in der Folge an Kloster Melk um die Summe von 4200 ungarischen Gulden.

Berthold schloß seine Augen den 7. Sept. 1410 zu Kloster Neuburg bey Wien, wo er in einer Kapelle dieses Klosters seine Ruhestätte fand.

Er war der erste, der am Fronleichnams Feste jährlich eine feyerliche Prozession anordnete.

XXXIX. Konrad V. (Bisch. 1411 — 1412),

ein Edler von Hebenstreit und Bischof zu Gurk, gelangte durch päpstliche Einsetzung anstatt des vom Kapitel erwählten Degenhard's von Weichs auf den bischöflichen Stuhl von Freysing, den er indessen nur kurze Zeit ohne Freysing je gesehen zu haben inne hatte, indem er sich stets zu Bischofslack, einer hochstiftischen Besitzung in Krain, aufhielt. Hier geschah es, daß seine Diener, gereizt von einer Summe von 5 tausend Dukaten, welche Konrad bey sich hatte, denselben im J. 1412 zur Nachtzeit im Bette erstachen, und ihm zum Scheine des Selbstmordes den blutigen Stahl in die Hände gaben. Das von den Thätern ausgestreute Gerücht, Konrad habe selbst Hand an sich gelegt, fand Glauben, und man begrub den Leichnam in den Schloßgarten daselbst. Allein nach 18 Jahren kam unerwartet die Unschuld dieses Bischofes ans Tageslicht, und man trug sein Gebeine in die dasige Pfarrkirche über.

XL. Hermann (Bisch. 1412 — 1421),

ein natürlicher Sohn eines Grafen von Cilly in der windischen Mark, war mit Kaiser Sigmund verwandt und wurde, obgleich mit einem Gebrechen behaftet und ohne das kanonische Alter zu haben, durch päpstliche Gewalt der Kirche von Freysing vorgesetzt. Er stand dieser indessen nicht ohne Ruhm und Nutzen vor, bis er im J. 1421 zum Bisthume von Trient befördert

wurde, das er aber vom Tode übereilt nie sah. Er starb wenige Monate nachher in seiner Vaterstadt Cilley den 13. des Herbstmonathes.

XLI. Nikodemus de la Scala (Bisch. 1421 — 1443)

stammte aus dem erlauchten Geschlechte der Herren von Verona und Vicenza, und ward nach seines Vorgängers beschlossener Uebersetzung nach Trient mit Umgehung des vom Kapitel erwählten Johann Grünwalders durch den päpstlichen Stuhl zu diesem Bisthume befördert. Nikodemus besaß indessen hinlänglich Eigenschaften, die ihn zu solch' einer Würde empfahlen und dazu beytrugen, daß ihn der unter dem Namen Pius II. berühmte Papst Aeneas Sylvius dem Kaiser Friedrich III. zum geheimen Rathe empfahl.*) Nachdem der Zwist um den Besitz dieser Kirche im J. 1424 durch Vermittlung des Erzbischofes von Salzburg beygelegt worden, konnte B. Nikodemus das Beste seiner Kirche desto ungestörter besorgen, was er durch Nachsuchung um die Bestättigung ihrer Freyheiten, durch Einlösung verpfändeter Güter und auf mancherley andere Weise auch that.

Als im J. 1430 aus Rom die Nachricht hier anlangte, daß die daselbst im J. 1429 festgehaltenen Mörder des oben angeführten Bischofes Konrad V. einbekannt hätten, nicht Er sondern Sie seyen seine Mörder gewesen, ließ B. Nikodemus dessen Un-

*) S. Günthner a. a. O. III. 135.

schuld öffentlich kund machen, die Gebeine deßselben, wie wir bereits gehört, in seiner eigenen Begleitung aus dem Schloßgarten zu Lack mit grosser Pracht in die Kirche zu Altenlack übertragen, und dessen Grabstätte daselbst mit einem marmornen Denkstein zieren.

Da der während des Basler Conciliums erwählte Gegenpapst Felix V. im J. 1440 den freysingischen Generalvikar Johann Grünwalder mit dem Kardinalshute beehrte, so erneuerten sich die früheren Streitigkeiten, und Bischof Nikodemus entzog dem neuen Kardinale, der nun bey obiger Kirchenversammlung den Vorsitz führte, seine hiesige Präbende und stellte einen neuen Generalvikar auf. Noch mehr aber wuchs der Zwist, als sich die Basler Versammlung Grünwalders auch in dieser Angelegenheit annahm, und demselben im J. 1443 noch überdieß die freysingische Dompropstey zusprach.

B. Nikodemus starb während dieser unseligen Zwiste den 13. Aug. 1443 zu Wien, wo er sich eben befand, um vom neuen römischen Könige Friedrich die Reichslehen zu empfangen. Sein Leichnam ward daselbst in die Kirche der Augustiner überbracht, wo ein großer marmorner Denkstein seine Ruhestätte bezeichnet.

Diesem vortrefflichen Hirten verdankte die hiesige Domkirche u. a. drey schöne zu Wien verfertigte Bildnisse (der Mutter Gottes, des hl. Korbinian und des hl. Sigmund), viel edles Gestein, eine Infel von köstlichem Stoffe, reiche Meßgewänder, ein Pektoral von großem Werthe, nebst einem großen Kelche und einem neuen Hochaltare.

XLII. Heinrich II. (Bisch. 1443 — 1448),

ein Graf von Schlick und Bruder des österreichischen Kanzlers Kaspar Schlick, gelangte durch Papst Eugen zu diesem Bisthume. Da indessen das dem Basler Concilium und dem Gegenpapste Felix noch immer ergebene Domkapitel von Freysing obigen Johann Grünwalder neuerdings gewählt hatte, so entstand große Verwirrung. Heinrich nahm die in Oesterreich — Johann die in Baiern gelegenen hochstiftischen Güter in Besitz; auch eignete sich Letzterer die bischöfliche Residenz in Freysing zu und begann sein bischöfliches Amt zu üben. Friedrich, der Kaiser, trat endlich ins Mittel und beredete den Bischof Heinrich zur Entsagung. So ward die Ruhe hergestellt; und nun stand seinem Gegner, nachdem er den Titel eines Cardinals abgelegt und sich dem rechtmäßigen Papste unterworfen hatte, nichts mehr im Wege.

Die Resignation des Bischofes Heinrich erfolgte den 15. Jänner 1448; wann und wo er aber gestorben, findet sich nicht aufgezeichnet.

XLIII. Johann III. (Bisch. 1448 — 1452),

Grünwalder genannt, ein natürlicher Sohn des Herzoges Johann von München, Pfarrer zu St. Peter daselbst, Dompropst und Generalvikar zu Freysing, wie auch Propst zu Isen, war durch seine Gelehrsamkeit berühmt. Bischof Hermann hatte ihn aus dem Grunde 1414 bereits mit sich zur Konstanzer Kirchen-Versammlung genommen.

Zum ruhigen Besitze seines Bisthumes gelangt, ertheilte ihm Kaiser Friedrich die Reichslehen, und setzte ihn wieder in den Besitz der hochstiftischen Güter in Oesterreich, Oberwels ausgenommen, welches dem abgetretenen Bischofe Heinrich lebenslänglich verblieb. Eine weitere Folge dieser Besitzergreifung war die Einlösung der früher verpfändeten Güter, so wie die Bestättigung der Privilegien seiner Kirche. Eben auch mit der Sorge für die Disciplin der Geistlichkeit beschäftigt, übereilte ihn bey seinem Aufenthalte in Wien den 2. Dez. 1452 der Tod. Sein Leichnam ward nach Freysing überbracht und in der Kathedrale daselbst beerdigt. Von seinem Grabmahle, das er sich bey Lebenszeit noch hatte bereiten lassen, wurde der obere Theil mit seinem Bildnisse und der Aufschrift an der Wand der Thomaskapelle befestigt.

XLIV. Johann IV. (Bischof 1452—1473)

war ein Münchner Patrizier des Geschlechtes der Tuelbeck, Doktor der geistlichen Rechte und Pfarrer zu U. L. Frau daselbst, Propst zu St. Veit und Generalvikar dieses Bisthumes. Der Zustand seines Hochstiftes war bey seinem Regierungsantritte noch so übel beschaffen, daß er sich ausser Stand sah, die Kosten seiner Wahl ohne ein Geldanlehen zu bestreiten. Seine erste Sorge ging dem zu Folge dahin, die Nachtheile, welche seiner Kirche unter seinen Vorfahren zugegangen, wieder allmählig zu beseitigen, und der Erfolg entsprach völlig seiner Bemühung. Er tilgte nicht allein alle Schulden, sondern erkaufte dazu noch einige neue Grundstücke in Oesterreich. Eine

weitere Sorge dieses Fürstbischofes erstreckte sich auf den Glanz seiner Kirche und die Sitten des ihm untergebenen Klerus; so wie auch die Aufrechthaltung der Gerechtsame und Privilegien des Hochstiftes seiner Sorgfalt nicht entging. Vom Alter endlich gebeugt empfahl er die weitere Sorge für seine Kirche seinem Nachfolger und bisherigen Kanzler Sixt von Tannberg, und begab sich am Ausgange des Jahres 1473 in seine Vaterstadt München zurück, wo er zu der von seinen Freunden gestifteten ewigen Messe einen reichlichen Zusatz machte, und den 9. März 1476 allgemeine Achtung und Verehrung mit sich in das Grab nahm. Seine Gebeine ruhen in der gegenwärtigen Kathedralkirche daselbst.

Aus der Regierungsperiode dieses Bischofes ist merkwürdig die im J. 1464 auf kaiserlichen Befehl durch eben diesen Bischof geschehene Einberufung aller Juden im deutschen Reiche nach Freysing, um daselbst vor dem kaiserlichen Richter Dr. Martin Mayr ihres Wuchers und anderer Laster wegen Rede zu stehen. Es erschienen hierauf auch die Juden von Neuburg an der Kamlach, von Pürga, von Altkirchen, von Thann, von Leipheim, von Straßburg, von Mergentheim, von Mühlhausen, von Landen, von Selchaim, von Villingen und andern Orten in Freysing; von dem Erfolge dieser Einberufung schweigen jedoch die Berichte. *)

---

*) Hier in Freysing wurde dieses unstätte Volk nie geduldet, und die Benennung Judenthor statt Muhren- oder Mohrenthor, welche man

XLV. Sixt v. Tannberg (Bisch. 1474—1495)

war vor seiner Erhebung Domherr zu Freysing, Pfarrer zu Laufen und Propst zu Isen. Seiner vortrefflichen Eigenschaften wegen waren ihm auch die Bisthümer Gurk und Salzburg zugedacht, was aber Kaiser Friedrich jedesmahl zu verhindern wußte.

Im J. 1475 wohnte B. Sixtus zu Landshut der berühmten Hochzeit des Herzoges Georg des Reichen bey; und als im J. 1479 ebendaselbst die Leiche seines Vaters, des Herzoges Ludwig gen Seligenthal zu Grabe getragen ward, befand auch er sich unter den hohen Trauergästen.

Im J. 1479 traten hier in Freysing auf Anmahnung des Kaisers die baierschen Stände zusammen, um sich gleich andern Reichsständen hinsichtlich des drohenden Einfalles der Türken, welche seit 1453 in Europa sich festgesetzt hatten, zu berathen. — Auch 1482 hatte hier ein Landtag Statt.

Um diese Zeit besorgte B. Sixtus eine neue von dem Abte Leonhard von Weihenstephan vidimirte Abschrift aller von seinen Vorgängern erhaltenen Freyheits- Schankungs- und Bestättigungsbriefe.

Im J. 1485 geschah es, daß Niklas Herr von Abensberg, der letzte seines Stammes, von den Rei-

---

dem unteren Stadtthore gibt, hat daher keinen Grund.

sigen des Herzoges Christoph, der mit seinem Bruder Albrecht in großem Zwiste lebte, auf der Heimkehr von München unfern der hiesigen Stadt ermordet wurde. Seitz von Fraunberg war es, der ihm als einem Gegner seines Herrn und Anhänger Herzog Albrechts unterhalb des Panzers einen Dolch in den Leib stieß. Noch bewahrt das Andenken an diese schauerliche That ein zunächst an der Strasse nach München aufgerichteter Denkstein mit der Aufschrift:

„Der Edle Niklas Herr zu Abensberg, der „letzt dies Namens, ist allhier niedergelegen und „Tods abgangen den 28. Februar 1485. (Dem) „Gott Genäd.

„Maximilian IV. Churfürst zu Pfalzbaiern ließ diesen Denkstein erneuern 1804".

Im J. 1491 stiegen die Isar und die Mosach zu einer solchen Höhe, daß die Bewohner der unteren Stadt sich auf den Domberg flüchten mußten. — Sixtus, dieser gelehrte und weise Bischof hatte das Vergnügen wahrscheinlich nicht mehr, die von seinem Kapellane Veit Arnpeck auf seinen Betrieb geschriebenen Jahrbücher von Baiern zu sehen, noch weniger aber das erste in Freysing erschienene Produkt der vor wenigen Jahrzehenden erfundenen Buchdruckerkunst, indem beyde erst im J. 1495 ans Tageslicht kamen, in welchem Sixtus auf seiner Rückkehr vom Reichstage zu Worms im Kloster Frankenthal den 14. des Heumonathes seine Augen schloß.*) Sein Leichnam ward nach Frey-

*) Das erste aber auch einzige Buch, welches Johann Schäfler hier druckte, war: Compen-

sing überbracht, und daselbst an den Chortreppen des Domes beerdigt.

Der gleichzeitige Domherr Freyberger nennt ihn in seiner Chronik den berühmtesten Bischof seiner Zeit, und es gab ausser ihm wohl keinen unter seinen Vorgängern in Freysing, der durch seine kluge und gesegnete Haushaltung seiner Kirche einen so großen Reichthum (an 30tausend Dukaten) zurückließ. Die Dankbarkeit seiner Chorbrüder stiftete ihm dafür einen jährlichen Gedächtnißtag.

XLVI. Ruprecht (Bischof 1495 — 1498)

war des Pfalzgrafen Philipp am Rhein dritter Sohn und erst 14 Jahre alt, als ihn am 1. August 1495 das hiesige Kapitel zum Bischofe wählte. Erst im folgenden Jahre ward ihm die päpstliche Bestättigung zu Theil. Indessen scheint der junge Fürst an dieser seiner Beförderung wenig Behagen gefunden zu haben, indem er weder die hl. Weihen noch die erforderliche kaiserliche Belehnung empfangen wollte. Er betrachtete sich zu Folge eines Investiturbriefes *), der einzigen von ihm ausgestellten Urkunde, selbst nur als Administrator dieses Bisthumes, bis er sich endlich den 5. Dez. 1498 entschloß, dasselbe seinem älteren Bruder Philipp abzutreten, und mittelst päpstlicher Dispense Elisabeth eine Tochter des Her-

---

diosa Materia pro juvenum informatione. — Die Zueignungsschrift ist dd. 6. Cal. Jul. 1495.

*) Mon. Boic. XXI. 256.

zoges Georg des Reichen in Landshut, die einzige Erbin von Niederbaiern, zu eheligen.

Dieser Fürst starb zu Landshut den 19. Jul. 1504. — Zu seiner Zeit kam die unter seinem Vorfahrer bereits eingeleitete Versetzung der beyden Kollegiatstifter Ilmmünster und Schliersee nach München zu Stande; auch geschieht zu dieser Zeit die erste Erwähnung von Seelenschwestern in dem Seelenhause auf der Gräd zu Freysing, welche sich zur Regel des hl. Franziskus bekannten, und acht an der Zahl von München kamen.

XLVII. Philipp (Bisch. 1499 — 1541),

ein Bruder des Vorigen, war bisjetzt Domherr zu Freysing und Augsburg, wie auch Dompropst zu Mainz, und zählte, als er das hiesige Bisthum antrat, erst 19 Jahre. Nachdem er die hl. Weihen empfangen, feyerte er den 2. May 1508 zu Freysing seine Primiz, welche Sebastian Röthtaler aus Ingolstadt, sein Sacellan, in einem lateinischen Gedichte besang*). Im J. 1517 wurde er auch Administrator des Bisthumes Naumburg, eben zu einer Zeit, da die Reformation ihre Stürme begann. Da Luthers Lehren auch in Baiern frühzeitig eindrangen, so war von Seite der Bischöfe besondere Wachsamkeit nöthig, um denselben entgegen zu wirken. Auch B. Philipp, der sich anfangs sehr schonend gegen die Neuerer benahm, und lange gegen die Bekanntmachung der Verdam-

*) v. M. Clostermarii Chronographia, Monach. 1567. 4. pag. 18.

mungsbulle von Luther sich sträubte, verband sich in der Folge mit den übrigen baierschen Bischöfen, um in Vereinigung mit dem Landesfürsten die eingedrungene neue Lehre und ihre Vertheidiger vom baierschen Boden wieder zu verdrängen. Denn auch in dem Kirchensprengel von Freysing hatte diese Lehre Eingang gefunden, und selbst Freysing nährte in seinen Mauern einen Anhänger derselben, Namens Wolfgang Wursinger, welcher Chorherr zu St. Andrä war, und aus diesem Grunde sein Präbende einbüßte *).

Während B. Philipp da, wo Noth es heischte, Strenge übte, suchte er auf Irrende und Schwache aus seinem Klerus durch eben so liebvolle als heilsame Ermahnungsbriefe einzuwirken, und gewann sich hierdurch die Liebe desselben in eben so hohem Grade als die der Armen, welche er durch große Wohlthaten sich verband.

Reich an Verdiensten aller Art starb dieser Fürst nach einer mehr als 40jährigen Regierung den 5. Januar 1541, und ward an der ersten Säule links beym Eingange in die Kathedralkirche beerdigt.

Ihm verdankt die Stadt Freysing das erste Strassenpflaster, indem er im J. 1540 eine jährliche Summe dafür bestimmte. Auch zierte er den Domberg durch mehrere große Bauten, worunter der rechte Flügel des Residenzhofes (vom J. 1519) und derjenige Trakt sich befinden, wo jetzt das Brauhaus

*) s. Winter's Gesch. d. evang. Lehre in Baiern. B. I. S. 204. fg.

zu sehen. Letzterer wurde laut der Aufschrift im J. 1534 aufgeführt.

Auch die Domschule stand unter diesem Gönner der Wissenschaften und Gelehrten im schönsten Flore, und hatte an ihrer Spitze den berühmten Lorenz Hochwart.

Noch ist von diesem Fürstbischofe merkwürdig eine Medaille von vergoldetem Silber, deren Hauptseite sein Bildniß, die Kehrseite aber die Bezeichnung seines Charakters mit der Jahrszahl MDXXVI. enthält.

Zuletzt wird der Leser mir vergeben, daß ich hier vom Dankgefühle geleitet auch demjenigen eine kleine Erinnerung weihe, der unter diesem Fürsten eine Stiftung machte, deren Nutznieſſer ich zur Zeit bin. Es war der freysingische Bürger Hanns Pichler, welcher im Einverständnisse mit Agnes seiner Hausfrau im J. 1510 eine ewige Messe stiftete, und dadurch alle Inhaber derselben zum immerwährenden Danke verpflichtete.

XLVIII. Heinrich III. (Bisch. 1541—1551),

war ein Bruder seiner beyden Vorfahrer, Bischof zu Worms, Propst und Herr zu Ellwangen, und seit 1540 Coadjutor des Bisthumes Freysing. Ihm verdankt diese Stadt die Kirche auf dem Gottesacker, welche im J. 1549 eingeweiht wurde. Als ein sorgfältiger Hirt gab er seine Zustimmung zu den Be-

schlüssen der beyden salzburgischen Kirchenversammlungen von 1544 und 1549. Uebrigens rühmen die freysingischen Jahrbücher ihn als einen frommen wohlthätigen Fürsten, und setzen seinen Tod, der zu Ladenburg erfolgte, auf den 31. Dez. 1551. Seine Gebeine ruhen zu Worms.

XLIX. Leo (Bisch. 1552 — 1559),

ein Sohn des baierschen Kanzlers Augustin Lösch von Hilgertshausen und der Anna von Thann, welche beym Eingange in den Domkreuzgang ruht, war beyder Rechte Doktor, Domherr zu Freysing und Passau, wie auch Propst zu Moosburg und Isen. Nicht sowohl fremde mächtige Empfehlungen als eigene Verdienste hoben Leo auf den bischöflichen Stuhl; denn er war ein Freund und Kenner der Wissenschaften, in mehreren Sprachen wohl erfahren und allem Guten hold.

Im J. 1557 trat Leo nach dem Beyspiele der übrigen baierschen Bischöfe dem Landsbergischen Schutz- und Trutzbündnisse bey, was ihm der Kosten wegen um so schwerer fiel, da er beym Antritte seiner Regierung die bischöfliche Rentkammer leer fand. Diese mißlichen Umstände traten manchem guten Vorhaben dieses Fürsten in den Weg, und verhinderten u. a. die beabsichtigte Aufrichtung mehrerer Schulen. Da zudem noch die Franzosen ins deutsche Reich und die Sachsen in Tyrol einfielen, so waren neue ausserordentliche Anstrengungen nöthig; und auch Leo hinterließ eine leere Rentkammer, als er den 8. April

1559 dieses Zeitliche segnete. Seine Gebeine ruhen in der Domgruft, sein Grabdenkmahl aber ist im Vorhause dieser Kirche angebracht.

Zu seiner Zeit lebte der noch zu wenig gekannte freysingische Dichter Joachim Haberstock, ohne dessen Schriften wir u. a. von einer damahls in Freysing bestandenen Buchdruckerey des Klosters Weihenstephan keine Kenntniß hätten. Auch hatte Bischof Leo während seiner wenigen Regierungsjahre die berühmten Gelehrten Wolfgang Hunger und M. Tatius Alpinus als Kanzler um sich.

L. Moriz von Sandizell (Bisch. 1559—1566)

war bis jetzt Domherr zu Freysing und bis zum Jahre 1557 auch Pfarrer zu Martinsbuch. Im J. 1562 wohnte er der 45sten salzburgischen Kirchenversammlung bey. Im folgenden brannte, wie wir bereits gehört, einer der hiesigen Domthürme dergestalt aus, daß nebst der Uhr auch alle Glocken schmolzen, welchen großen Nachtheil der Bischof jedoch auf seine und des Kapitels Kosten wieder völlig hob. Wie getreu und sorgfältig dieser Hirt seine Kirche überhaupt verwaltet habe, erhellt auch daraus, daß er ungeachtet des Ankaufes neuer Grundstücke, worunter der nachmahlige Hofgarten ausserhalb des Ziegelthores, dennoch eine große Schuldenlast zu tilgen im Stande war.

Bey der Abnahme seiner Kräfte entschloß sich B. Moritz endlich, den 18. Okt. 1566 zu Gunsten seines

Nachfolgers sein bischöfliches Amt niederzulegen, wornach er den 26. Hornung des folgenden Jahres, als er eben die bischöfliche Residenz zu räumen Willens war, an einem Schlagflusse im Bade starb. Seine Gebeine ruhen vor St. Justins Altare, sein Grabdenkmahl aber ist im Vorhause der Domkirche zunächst dem St. Katharinen Altar aufgerichtet.

Unter ihm blühten die beyden Gelehrten Joh. Lorichius, beyder Rechte Dr. und bischöflicher Kanzler, und Ludov. Romanus, gleichfalls der Rechte Dr. und bischöfl. Sekretär zu Freysing.

LI. Ernst (Bisch. 1566—1612),

aus dem Hause Baiern und Herzog Albrechts V. Sohn, zählte erst 13 Jahre, als er im J. 1566 zu Morizens Nachfolger gewählt wurde. Er hatte im J. 1563 bereits mit seinen erlauchten Brüdern Wilhelm und Ferdinand die hohe Schule zu Ingolstadt besucht, wie Mederer bezeugt, und von Jugend auf die ausgezeichnetsten Männer zu Führern gehabt. Solche waren der gelehrte und besonders in der Dichtkunst erfahrne Jodok Kastner, in der Folge Jesuit, und Andreas Fabritius, Domherr von Freysing, später Herzog Albrechts Abgeordneter nach Rom und zuletzt Propst zu Altenötting. Die vortrefflichen Eigenschaften, welche sich dieser junge Fürst unter einer solchen Leitung erworben, so wie sein hoher Rang, verschafften ihm in der Folge auch die Bisthümer Hildesheim, Lüttich, Münster und Kölln. Im J. 1569 besuchte Ernst in Begleitnng des Dom-

dekans Joh. v. Adelzhausen und des Kanonikers Joachim v. Wembding den salzburgischen Kirchenrath, um daselbst die Beschlüsse des tridentinischen Conciliums einzuholen.

Schleißheim, ehemals bloß eine zur Tafel des Bischofes gehörige Schwaige, wurde im J. 1579 dem Herzoge Wilhelm durch Tausch überlassen.

Merkwürdig ist aus diesem Zeitabschnitte das von eben dem Herzoge aufgefaßte Projekt, in München den Sitz eines Bisthumes zu errichten. Wilhelm glaubte dadurch sowohl die Religion noch mehr empor zu bringen, als auch den Glanz seines fürstlichen Hauses zu erhöhen. Allein die deßfallsige Unterhandlung, welche von 1580 bis 1584 dauerte, blieb damahls ohne Erfolg, und verwirklichte sich erst nach 237 Jahren. *)

Die Franziskaner, welche in diesem Sprengel seit längerer Zeit bereits in Landshut und München sich angesiedelt hatten, erhielten durch B. Ernst im J. 1610 auch in Freysing am sogenannten Thaber einen Wohnsitz nebst Kirche, da sie früher nur ein kleines Hospitium am Fuße des Berges gegen das Isarthor für 5 geistliche Väter und 1 Layenbruder besassen.

Nach all' diesen Vorgängen starb B. Ernst endlich zu Arensberg in Westphalen den 17. Hornung 1612.

---

*) s. die geöffnet. Archive f. d. Gesch. v Baiern I. Bd. 1. Hft. Münch. 1821. 8. S. 94 — 95.

Seine Gebeine ruhen in der Domkirche zu Cölln zunächst dem Altare der hl. Dreykönige.

Zu seiner Zeit hatte das Kollegiatstift St. Andrä in Freysing den Georg Amersee von Mindelheim an der Spitze seiner Schule.

LII. Stephan von Seyboldsdorf (Bisch. 1612—1618),

ein Mann frommen, unsträflichen Wandels, gelangte den 7. May 1612 auf den bischöflichen Stuhl von Freysing. Wenig ist's, was die einheimischen Berichte von seinen Unternehmungen melden: dahin gehört die im Jahre 1612 nachgesuchte Bestättigung der Zoll- und Mauthfreyheit für die hochstiftischen Weine aus dem Etschlande, die Einweihung der Klosterkirche auf dem Reitberge um das J. 1615, so wie eine in eben dem Jahre an den Klerus seines Sprengels erlassene Verordnung, die Disciplin desselben und die Regulierung des Gottesdienstes betreffend. Bald nach seiner Rückkunft von Loreto aus Italien, wohin er im J. 1617 gewallfahrtet war, setzte der Tod seinem ferneren Wirken ein Ziel, indem er noch nicht 39 Lebensjahre zählend den 18. Jänner 1618 von dieser Welt schied. Er ruht neben St. Justins Altare, sein Grabmaal aber ist rechts von den Eintrittsstufen in den Dom zu sehen.

LIII. Veit Adam v. Gebeck (Bisch. 1618—1651),

bis jezt Domherr zu Freysing und Pfarrer zu Hirtlbach, gelangte zu einer Zeit zum Hirtenstabe von

Freysing, als die Schrecknisse des 30jährigen Krieges über ganz Deutschland sich zu verbreiten begannen, und in der Folge auch Baiern zum Theil entvölkerten und einer Wüste ähnlich machten. Freysing insbesondere litt durch wiederholte Einfälle der Schweden. Beym ersten derselben im J. 1632. mußte sie 30tausend, beym zweyten im J. 1634 — 5tausend Gulden Brandschatzung erlegen, worauf Hunger und Pest erfolgten. Im J. 1646 ward diese Stadt völlig geplündert und des menschlichen Lebens selbst in den Tempeln nicht geschont; zwey Jahre später wiederholten sich diese blutigen Scenen. Veit Adam flüchtete in diesen Schreckensjahren in das Salzburgische und leitete während seines Aufenthaltes zu Tittmoning und im Schlosse zu Riff die Angelegenheiten seiner Kirche mit unermüdlichem Eifer. Nach dem Schluße des westphälischen Friedens ließ er ausser einer kleineren auch eine größere Medaille von Gold prägen, auf deren einer Seite sein Bildniß, auf der andern aber die Stadt Freysing und oberhalb dieser eine in der Luft schwebende Taube mit einem Oelzweige sich zeigen, mit den Worten: Pax intus et foris.

Der erlittenen Unfälle ungeachtet hob dieser kluge Hausvater den Wohlstand seines Hochstiftes wieder sichtbar empor, verwendete viel auf Bauten und ließ darunter auch in Wien den sogenannten Freysinger Hof aufführen, der hinsichtlich seines Umfanges die Bevölkerung von manchem Markt ein sich aufnehmen könnte.

Nachdem dieser vortreffliche Fürst im J. 1639 bereits seinen Nachfolger zum Coadiutor gewählt, und

die Stürme des 30jährigen Krieges um 3 Jahre überlebt hatte, endete er um seine Kirche bestens verdient im J. 1651 den 8. Dez. seine ruhmvolle Laufbahn. Seine Gebeine ruhen in der sogenannten Fürstenkapelle im Dome.

LIV. Albrecht Sigmund (Bisch. 1652—1685),

aus dem Hause Baiern, und seit 1639 Coadjutor des Bischofes Veit Adam, hatte nebst diesem Bisthume auch jenes von Regensburg, sowie die Propsteyen von Konstanz und Altenötting inne. Seine ruhigen Regierungsjahre gaben ihm die Mittel zur größeren Aufnahme seiner Kirche an die Hand: so löste er die verpfändete Herrschaft Oberwels wieder ein, baute den Franziskanern zu Freysing ihr im J. 1661 eingeäschertes Kloster nebst Kirche wieder auf, verzierte den Dom mit einem marmornen Portal und einer silbernen Lampe, erbaute das Lustschloß Erching, so wie den von der Residenz in den Dom führenden Gang, legte den Hofgarten an, und ließ im J. 1674 die unfern der Hauptwache befindliche Bildsäule der Jungfrau Maria aufrichten.

Seiner hohen Abkunft ungeachtet war B. Albrecht ein Feind aller Pracht so wie einer geschäftslosen Musse. Zur Erheiterung diente ihm meistens die Verfertigung künstlicher Dreharbeiten und Glasflüsse, so wie die Herstellung eines im k. Archive befindlichen churbaierschen Stammbaumes; und auch auf Reisen wußte er sich in Begleitung seines rühmlich bekannten Perspektiv- und Büchsenmachers Christian Mur eben so angenehm als nützlich zu unterhalten.

Im J. 1684 den 27. Dez. wählte dieser Fürst mit Bewilligung des Domkapitels Joseph Clemens, einen leiblichen Bruder des Churfürsten Max Emanuel von Baiern, zu seinem Coadjutor, und im folgenden beschloß er den 4. Novemb. zur Betrübniß aller ihm Untergebenen seine gesegnete Laufbahn. Seine Ruhestätte im Dome bezeichnet rechts an der nächsten Säule vor den Chortreppen ein prächtiges Grabmahl aus Marmor. Sein Herz hatte er jedoch in seinem Testamente der von ihm reichlich bedachten Kirche von Altenötting übermacht.

LV. Joseph Clemens (Bisch. 1685—1694),

ein Sohn des Churfürsten Ferdinand Maria von Baiern, war zugleich Coadjutor des Bisthumes Regensburg und der gefürsteten Propstey Berchtesgaden, und verband damit in kurzer Zeit auch die Würde eines Erzbischofes und Churfürsten von Cölln, die Coadjutorie von Hildesheim und das Bisthum Lüttich. Als indessen diese letzte Beförderung im J. 1694 erfolgte, erklärte der Papst die Bisthümer Freysing und Regensburg für erledigt, welches letztere dieser Fürst Erzbischof jedoch im J. 1695 wieder zurückerhielt.

Aus seiner hiesigen Regierungsperiode ist die im J. 1693 von diesem Fürsten ausgegangene Errichtung des baierschen Hausordens vom hl. Michael merkwürdig, welcher im J. 1813 neuerdings die königl. Bestättigung erhielt. Von seiner Beredsamkeit besitzen wir eine Probe in einer zu Ehren der Durchl. Fürstin Maria Anna Carolina, Herzogin

in Baiern und Klarisserin am Anger in München an ihrem Profeßtage den 29. Okt 1720 zu Bonn gehaltenen (gedruckten) Rede.

Nach manchen Stürmen seines vielbewegten Lebens endete dieser erlauchte Fürst seine irdische Laufbahn zu Cölln den 12. Nov. 1723.

LVI. Johann Franz (Bischof 1695—1727),

Freyherr von Egker zu Kapfing und Lichteneck, begann dahier als Edelknabe bey dem Fürstbischofe Albrecht Sigmund seine Studien, die er nachher in München mit Auszeichnung fortsetzte. Nachdem er im J. 1673 zu Freysing eine Domprábende erhalten, zeichnete er sich unter seinen Chorbrüdern durch Einsicht und Eifer bald dergestalt aus, daß er sich im J. 1684 die Stelle eines Dekans erwarb. Schon diese Würde bot ihm Gelegenheit, viel Gutes zu schaffen. So verdankte ihm seine Kirche von dieser Zeit an eine musterhafte Ordnung und einen genau geregelten Ceremoniendienst. Weiter war es eine seiner rühmlichsten Sorgen, die in langer Verborgenheit gelegenen Briefe und Urkunden des Hochstiftes vor künftiger Zerstörung zu sichern und zur weiteren Auffindung von freysingischen Dokumenten das Land zu durchreisen. Auch fällt in diese Periode seines Wirkens die Aufführung des majestätischen Thurmes an der St. Georgen Pfarrkirche, welchen er zugleich mit einem schönen Geläute versah*), so wie die Wieder-

*) Die 4 großen Glocken wurden 1691 von Joh. Georg Schelchshorn in Regensburg, das

herstellung des hl. Geistspitales sammt der damit verbundenen Kirche.

Noch größer gestaltete sich sein Wirkungskreis, als im J. 1695 der erledigte bischöfliche Sitz seiner Kirche ihm eingeräumt wurde. Seiner fürstlichen Freygebigkeit und seinem edlen Sinne für Menschenwohl und Glück verdankt Freysing beynahe alles, was es an öffentlichen Gebäuden und wohlthätigen Instituten zum Theil noch aufzuweisen hat. Dahin gehört die Aufrichtung eines Gymnasiums und Seminars für die studierende Jugend im J 1697, womit in der Folge auch Lehrstühle für Philosophie und Theologie verbunden wurden. In Uebereinstimmung mit diesem wohlthätigen Institute sorgte er auch für die Wiedereinführung einer Buchdruckerey im J. 1701. Ein Jahr früher gründete Johann Franz die sogenannte Liebs-Congregation, auch Mons Pietatis oder Berg der Gottseligkeit genannt, welcher bis 1720 bereits über 90tausend Gulden Almosen gespendet hatte.

Im J. 1705 legte dieser Fürst den ersten Stein zu dem hiesigen Krankenhause und der Kapelle daselbst, und fünf Jahre später wurde das nun wieder eingegangene Waisenhaus aufgerichtet. Eine andere wohlthätige Anordnung war die Abstellung alles Bettels im J. 1708.

Zügenglöcklein aber von Joh. Jak. Schorrer im J. 1694 in München gegossen; Jahr und Meister der 6ten Glocke sind unbekannt.

Die Sorgfalt dieses weisen Hausvaters beschränkte sich indessen nicht blos auf das bisher Erzählte; sein thätiger Geist wußte überall zu schaffen und zu verbessern. So stellte er das Schloß Ismaning wieder her, vergrößerte und verschönerte andere seiner Schlösser so wie seine Residenz, ließ im J. 1696 über die an kostbaren Handschriften besonders reiche Dombibliothek ein Verzeichniß herstellen, versah die Domkirche ausser einer köstlichen Monstranze mit silbernen Bildern, Statuen, Leuchtern, einer von dem Layenbruder Udalrich Semler aus Weihenstephan verfertigten kostbaren Insel und anderem Schmucke, ließ in dem Fürstengange die Bildnisse aller seiner Vorgänger nebst ihren Wappen und beygefügten Notizen von ihrem Leben und unter denselben die zum Hochstifte gehörigen Städte, Märkte, Schlösser und andere denkwürdige Orte in Abbildungen aufstellen, und verfaßte mit nie ermüdlichem Fleiße eine genealogische Beschreibung der adelichen Geschlechter von Baiern, welche mit andern litterarischen Schätzen ohne Zweifel nach München wanderte.

Die Annäherung des tausendjährigen Jubelfestes seiner Kirche gab ihm Veranlassung, durch den gelehrten Geschichtsforscher Karl Meichelbeck aus Benediktbeuern, seinen geistlichen Rath und Beichtvater, eine ausführliche Geschichte der Bischöfe von Freysing bearbeiten zu lassen, welche auch vom J. 1724 bis 1729 in zwey Foliobänden zu Augsburg ans Licht trat. Diesem im J. 1734 verstorbenen Gelehrten verdanken wir auch die kurze freysingische Chronik und das dankbare Freysing (eine Beschreibung der tausendjährigen Jubelfeyer daselbst).

Nachdem Johann Franz im J. 1723 in der Person seines Nachfolgers einen Coadjutor erhalten, feyerte er den 25. Jun. des folgenden, doch ohne Geräusche, in der Domgruft dahier seine Jubelmesse, während die Solennitäten derselben auf den ersten Tag der Sekularfeyer ausgesetzt blieben. — Die Vorsicht hatte diesem um seine Kirche und die Stadt Freysing gleich verdienten Fürsten so viele Jahre zu gemessen, daß er erst 3 Jahre nach dieser seltenen Doppelfeyer den 22. Hornung 1727 im 78sten Lebensjahre entschlummerte. Seine Gebeine ruhen in der Gruft neben dem von ihm aufgerichteten Frauenaltare, und ein an dem vordersten Pfeiler der Evangelienseite angebrachtes erhabenes Grabmahl sichert das Andenken dieses seltenen Bischofes und Fürsten.

LVII. Johann Theodor (Bisch. 1727 — 1763),

der 7te Prinz aus dem Hause Baiern auf dem bischöflichen Stuhle zu Freysing, war der jüngste Sohn des Churfürsten Max Emanuel und seit 1723 bereits Coadjutor von Freysing. Ausser diesem Bisthume besaß Johann Theodor seit 1719 auch jenes von Regensburg, wozu im J. 1744 noch das von Lüttich und zwey Jahre später der Kardinalshut kamen.

Seinem Vorfahrer nachahmend, welcher im J. 1706 eine Kirchenvisitation vorgenommen hatte, ordnete auch er im J. 1736 eine, jedoch nur auf den Klerus der Hauptstadt München abzielende Untersuchung an, und publicirte in eben dem Jahre eine darauf Bezug habende Visitationscharte. — Seine vielen an-

sehnlichen Kirchenpfründen hielten diesen leutseligen Fürsten von seinem hiesigen Sitze größten Theils entfernt, und er starb auch fern von seiner Kirche den 27. Jänner zu Lüttich, dessen Kathedrale seine Gebeine bewahrt.

LVIII. Clemens Wenzeslaus (Bisch. 1763—1768),

ein Sohn Friedrich August's Königs von Polen und Churfürsten zu Sachsen, gelangte den 18. April 1763 auf den bischöflichen Stuhl von Freysing, und einige Tage später auch auf jenen von Regensburg. Im folgenden Jahre wurde ihm die Coadjutorie von Augsburg übertragen, und damit auch der Weg zu diesem Bisthume gebahnt. Da indessen den 10. Hornung 1768 auch die Wahl zu einem Erzbischofe von Trier auf ihn fiel, und er im Laufe des nämlichen Jahres zum wirklichen Besitze des bischöflichen Stuhles von Augsburg gelangte, so wurde der hiesige Sitz für erledigt erklärt, und zu einer neuen Wahl geschritten.

Die französischen Revolutionsstürme nöthigten diesen Fürsten in der Folge von seinem erzbischöflichen Sitze zu Trier zu weichen und nach Augsburg zu flüchten, wo er durch Leutseligkeit und Wohlthun aller Herzen sich zuwendete und viele Jahre ruhig dahin lebte, bis ihn den 27. Jul. 1812 zu Oberndorf im Allgäu der Tod in seine Arme nahm.

LIX. Ludwig Joseph (Bisch. 1769 — 1788)

stammte aus dem freyherrlichen Geschlechte von Welden, und war bisher Dompropst, geistl. Raths Prä-

sident und Generalvikar zu Freysing, Propst zu Isen und des St. Georgii Ritterordens Großkreuz und Commenthur. Geboren zu Hochaltingen in Schwaben im J. 1728 begann er seine Studien zu Eichstätt und Dillingen und vollendete sie im deutschen Kollegium zu Rom. Er hatte in der Folge durch Andacht, Leutseligkeit und Wohlthun so viele Herzen sich gewonnen, daß bey der auf ihn gefallenen Wahl zum Bischofe dahier alles frohlockte. Er rechtfertigte auch die Erwartung der freysingischen Bürger und aller Untergebenen durch eine weise, sanfte Regierung, und nahm bey seinem Hinscheiden im J. 1788 den 15. März vorzüglich den Dank der Wittwen und Waisen mit sich in das Grab. Seine Gebeine ruhen in der Gruft vor dem Hochaltare, sein Grabdenkmahl aber befindet sich an der Säule zunächst der Kanzel.

LX. Max Procop (Bisch. 1788—1789),

Graf von Törring Jettenbach, war zugleich Bischof in Regensburg und Propst zu Altenötting. Kurz nach seinem Regierungsantritte publicirte er eine geistliche Rathsordnung; und die im folgenden Jahr erschienenen Generalien so wie ein Auszug aus den früheren bischöflichen Verordnungen zeugen von seinem großen Pastoraleifer.

Früh setzte der Tod seinem Wirken ein Ziel, denn er starb bereits den 30. Dez. 1789 zu Regensburg, wo auch die Kathedrale seine Asche birgt.

LXI. Joseph Konrad (Bisch. 1790—1803),

Freyherr von Schroffenberg zu Moos und Hesenposen, der letzte Fürstbischof auf dem Stuhle zu

Freysing, ward den 3. Hornung 1743 zu Konstanz geboren und vergelübdete sich am 28 Okt. 1770 im Stifte Berchtesgaden. Als im J. 1779 der propsteyliche Stuhl daselbst in Erledigung kam, gelangte der in geistlichen und weltlichen Geschäften seines Berufes eben so bewanderte als thätige Kapitular von Schroffenberg dahin. Von dem Wunsche beseelt, einen gleich großen gegen die damahligen Zeitstürme muthig ankämpfenden Mann an ihrer Spitze zu haben, wählten auch die Domkapitel von Freysing und Regensburg denselben im Monathe März 1790 zu ihrem Bischofe und die Folgezeit rechtfertigte ihre Erwartungen gänzlich. Im J. 1792 erließ dieser gefürstete Bischof und Propst an den Klerus seiner beyden Bisthümer und der Propstey Berchtesgaden einen Hirtenbrief, der den großen Geist desselben so wie seinen hellen Ueberblick der damahligen Zeitbedürfnisse beurkundet. Die verderblichen Wirkungen des von Frankreich ausströmenden Zeitgeistes und der bedenkliche Einfluß, den er auch auf Baiern bereits auszuüben begann, bewogen diesen Fürsten, im J. 1798 an den ihm untergebenen Klerus ein noch dringenderes Ermahnungsschreiben ergehen zu lassen, worin der religiöse und moralische Zustand seiner Zeit ins hellste Licht gesetzt ist. Noch im J. 1803 im Laufe des Monathes März, da das Fürstenthum Freysing bereits in andere Hände übergegangen war, erließ Joseph Konrad in Uebereinstimmung mit der neuen Regierung eine Verordnung, den fleißigen Besuch der Schulen und den Religions-Unterricht in denselben betreffend.

Zerfallen war endlich die alte Form: Joseph Konrad schloß wie zu Berchtesgaden die 7 hundert-

jährige Reihe der Fürstpröpste, so hier in Freysing die mehr als tausendjährige Reihe der Fürstbischöfe. Schon am 24. August 1802 nahm Baiern zu Folge des Friedensschlusses von Lüneville provisorisch militärischen, und den 30. Nov. des nämlichen Jahres förmlichen Civilbesitz von Freysing. Nachdem die fürstlichen Beamten in eben dem Jahre noch in baiersche Pflicht genommen worden, wurden im folgenden die weltlichen Dikasterien aufgelöst, die noch fortbestehende geistliche Regierung mit dem Namen Generalvikariat belegt, die Kollegiatstifter St. Andrä, St. Veit und St. Johann als erloschen erklärt, und alle Individuen derselben in Pension versetzt. Gleiches Loos traf 1803 die in und um Freysing gelegenen Klöster der Franziskaner, der Benediktiner zu Weihenstephan und der Prämonstratenser zu Neustift.

Nicht lange überlebte Joseph Konrad diese traurige Katastrophe, die obgleich vorausgesehen ihn dennoch tief erschütterte. Ein Schlagfluß, der ihn den 4. April 1803 in seinem liebgewonnenen Aufenthalte zu Berchtesgaden berührte, machte seinem theuern Leben noch an eben dem Tage ein Ende. Seine sterblichen Reste ruhen in der Todtenhalle seiner Vorgänger daselbst, und ein einfaches Grabmahl bewahrt das Andenken an diesen guten und geliebten Fürsten im dasigen Münster. — An der Schwelle einer neuen Zeit angelangt übrigt mir nur noch der Wunsch:

Ruhe allen diesen Hingeschiedenen!
Friede ihren Nachkommen!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gandershofer, Maurus

Denkwürdigkeiten der Domkirche in Freysing bei Gelegenheit ihrer XI-hundertjährigen Jubelfeyer 1824

Freysing 1824

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Top.o.96
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11713481-5